



leise
und
laut.

Der Andere, Eigenproduktion Phönix Theater, 1982

János Stefan Buchardt

Phönix, Steckborn – das heisst: Aussergewöhnliches auf kleinem Raum, in einem Theater mit wechsellvoller Geschichte. Eine Zahl lässt sich feiern, ein adäquater Wechsel in der Führung aufhorchen. Teils und partiell, nach 40 Jahren erfüllt sich der Wunsch nach Anerkennung und Geltung. Wichtiger noch: ... nach substanzieller Weiterführung. Kontinuität ist ein Kapital, an erster Stelle das der auftretenden Künstler*innen. Jener, die kamen. Solcher, die kommen werden. Wo überzeugtes Initiieren und kluges Begründen zum Erfolgsversprechen werden soll, bedarf es des Spürsinns, der Ausdauer, der glühend Gewogenen wie des leidenschaftlich Kritikübenden. Zu guter Letzt: ... der mitunter leidigen Münzbeschaffung, die institutioneller Pflicht Verbundene ihrerseits mit Bedacht zu verwalten haben. Längst löst die Behandlung souveräner Budgetentwürfe vorgestrigte Giesskannenprinzipien ab. Damit reichlich, bisweilen auch nur unzureichend, Mittel ausgeschüttet werden, muss die Bittstellerin Prädikate verkörpern: kleinräumig ansprechend, kantonal wertvoll,

leise und laut.

schweizweit bedeutend. Gewandtheiten in Form und Inhalt sind gefragt. Ungünstigstenfalls wird beschränkt, was der idealisierte Begriff «künstlerische Freiheit» für sich beansprucht. Theater machen vor Ort bedeutet Einkauf, Vermittlung, Vermarktung und Finanzierung. Es beinhaltet, Negativbescheide verkraften zu können, die weitläufigem Lenkenmüssen unterstehen. Im Spannungsfeld zwischen Kollektiv und Einzeldisziplin heisst Kreativwirtschaften, vielem gewachsen zu sein. Kunststücke allerorten. In Steckborn – im Turnus, im Tanzschritt quasi – Mustergültigkeit zu ermöglichen, schliesst ein, Ungemach nicht gegen den umwerbenden Gastspielabend auszuspielen und Schlappen zu verschmerzen. Ein gesundes Drauflos abzuwägen, es mit Professionalisierungsschüben und Kulturkompetenzen in Einklang zu bringen. Das erschlossene Publikum zu pflegen, ein neues hinzuzugewinnen. Den Nimbus des Aufgeführten – ob Affront oder Höhenflug – wertschätzend aufzunehmen und stets von neuem in die Arme zu schliessen und herzlich willkommen zu heissen. «Basics» für etwas zu schaffen, das, wenn es aufgeht, sprachlos und kritikfähig oder die Welt – mit ihren Notständen und Schwachpunkten – erträglicher und für wertvolle Momente befreiter machen kann.



Picknick im Felde

Eigenproduktion Phönix Theater, 1983
Thomas Koch, Brigitte Wüthrich, Peter Rüegg



Schrecklich heiss hier

Eigenproduktion Phönix Theater, 1985
Philippe Wacker, Rudi Merkofer, Ursula Ritz, Martin Kast (vorne), Silvia Janett



Philippe Wacker (1)

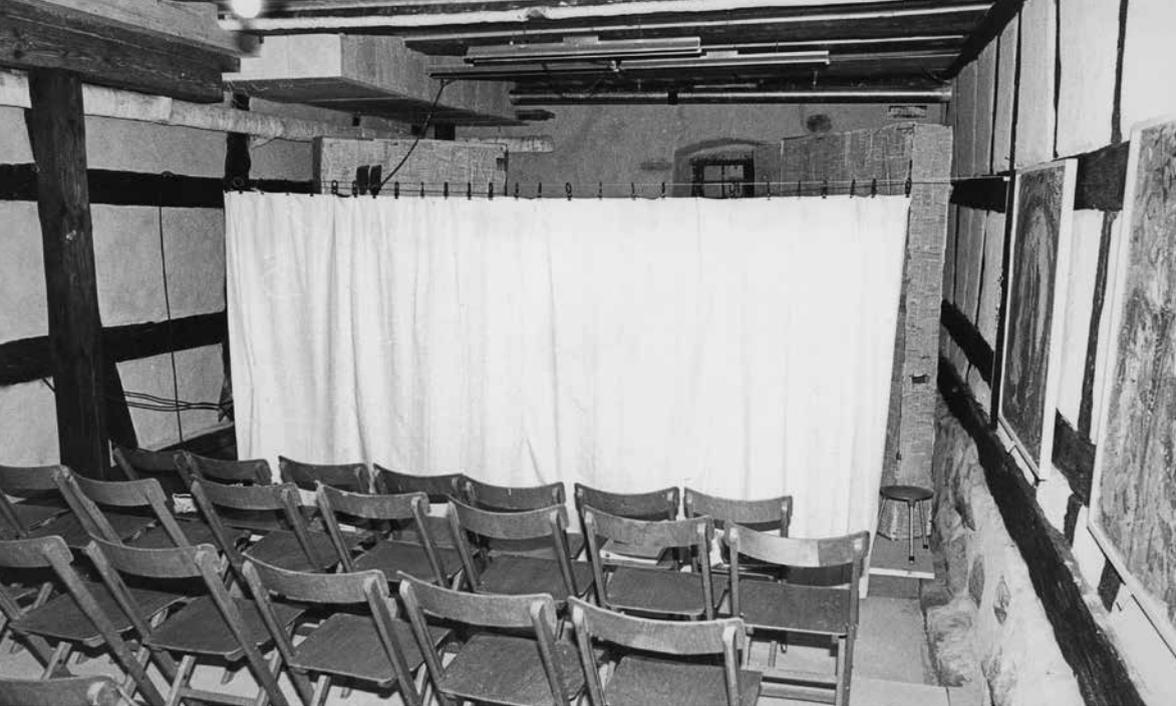
40 Jahre, 40 Fragen

Philippe Wacker, langjähriger Leiter Phönix Theater, Steckborn

im Gespräch mit János Stefan Buchwardt

01 János Stefan Buchwardt (JSB): Ein jeder, eine jede kennt das legendäre Wort von den Brettern, die die Welt bedeuten. Wie sah das bei euch in den Anfängen aus? Philippe Wacker (PHW): Im Phönix war das zu Beginn eine schlichte Novopanplatte auf vier Ziegelsteinen. Bis zur Einrichtung der Kellerbühne stand uns der mit geblütem Teppich und orangefarbenen Hängelampen ausgestattete Saal des Restaurants Kehlhof zur Verfügung. Kein Geringerer als der «Swiss Beatle» Toni Vescoli beehrte und gab uns dort am 28. November 1981 den Einstand. Schon 1982 stand zeitgenössischer Tanz auf dem Programm: Die Bieler Tänzerin und Choreografin Doris Vuilleumier wagte mit ihrem Solo «Expérience No. 1» den Schritt auf die mit 4 x 4 Meter wohl kleinste Keller-Tanzbühne der Schweiz.

02 JSB: Wen wundert's, dass die Suche nach einem passenden Lokal nicht gerade leicht über die Bühne gehen sollte? PHW: In der Tat sind wir damals durch etliche Räume, vorzugsweise Keller geführt worden. Ein Gewölbe übertraf das andere; manch ein Hausherr lud nur dazu ein, seinen historischen Ausführungen zu lauschen. Schliesslich wurden wir fündig: Maria, die beliebte, aber längst verstorbene Kehlhofwirtin



Die Kellerbühne im Kehlhof in den Anfängen, 1982 (2)
Charly Molotoff (auf Nagelbrett liegend), Kehlhoffest, 1983 (3)

konnte unserem Drängen nicht länger widerstehen und stellte ihr Tiefgeschoss zur Verfügung. Unten richteten wir uns ein, oben im 1. Stock schwärmte man von ihrer Pizza mit Ananas und Schinken.

03 JSB: Steckborn ist das pure Gegenteil einer Metro-
pole. Wie reagieren die eingeladenen Künstler*innen –
Schreck oder Wohlwollen?

PHW: 1983 spielte der bekannte irisch-schweizerische Jazz-
gitarrist Christy Doran (Mitbegründer der heutigen Musikhoch-
schule Luzern) bei uns. Sein Kommentar im Gästebuch: «The
first Solo-Gig after being in New York and L.A. for 3 months –
Steckborn seemed like out in the woods. But I loved it and
the people loved it; what more does one want? ... to come
back sometime.» Doch, bis heute wird unser kleines Haus
haushoch geschätzt. Mit seinem Charme macht das Phönix
viele wett. Das ganze «Päckli» – Lage, herzlicher Empfang,
Betreuung vor Ort – hat immer dazu geführt, dass Kompa-
nien nach erstem Zögern hellauf begeistert waren von unse-
rer Wirkungsstätte.

04 JSB: Vermute ich richtig, dass das im August 1983
erstmal organisierte «Kehlhoffäscht» ein einzigartiges
Highlight aus den ersten Jahren darstellt?

PHW: Ja, ein Renner, weit über die Kantonsgrenzen hinaus,
den es heute nicht mehr gibt. Unser(e) Freiluft-Kulturspekta-
kel unter der wunderbaren Linde erlebte(n) enormen Zustrom.
Scharweise Leute, eine Wahnsinnsstimmung. Namhafte
Künstler*innen aus der Szene traten auf. Schon damals eigen-
sinnige und unverkennbare Leute aus dem Tanzmilieu wie
Béatrice Jaccard und Peter Schelling, die spätere Compagnie
Drift, oder Nelly Bütikofer, Tänzerin mit Pioniergeist. Verrück-
tes Zeug wie Slowmotion-Akrobaten, zeitweise zwei Bühnen
auf dem Kehlhofplatz, Jonglage und Feuerschlucker. Das war
brutal viel Arbeit, die uns alle – Frau für Frau und Mann für
Mann – an unsere Grenzen führte. Der begeisterte Zuspruch
liess uns das jedoch mit Genugtuung stemmen.



Tanz der Krähen Behringers Ende

Eigenproduktion Phönix Theater, 1987
Rudi Merkofer, Philippe Wacker (liegend), Katharina Hanhart, Ursula Ritz

Eigenproduktion Phönix Theater, 1988
Philippe Wacker

05 JSB: Bevor wir noch tiefer in die Materie eindringen, stell uns doch kurz ein bisschen Biografie zusammen. Wo kommst du her, wo willst du hin?

PHW: Sage und schreibe, das Licht der Welt habe ich an Heiligabend 1954 erblickt, eine veritable Hausgeburt in Berlingen. Schule im Adolf-Dietrich-Dorf, Ausbildung zum Elektromechaniker in Schaffhausen. Eine Zweitweg-Matura, aber nicht studiert. Lehrerseminar angehängt, aber erst viel später als Lehrer gearbeitet. In der Privatwirtschaft Geschäftsleiter in einem Stellenvermittlungsbüro, dann in die Sozialarbeit, Drogenprävention et cetera. Habe ein Publizistikstudium angefangen usw. – jetzt bin ich pensioniert, lang schon mit Béatrice verheiratet. ... Mein Elan für das Phönix findet sein Ende. Wohin ich will? Kommt Zeit, kommt Rat.

06 JSB: Wie schön zu hören, was die Spatzen längst schon von den Dächern pfeifen: Das Phönix Theater stirbt also nicht mit deinem Abgang.

PHW: Nie und nimmer! Und inzwischen sind wir – das darf ich mit grosser Freude sagen – an einem Punkt, an dem meine Nachfolge bestimmt werden konnte. Im fließenden Übergang von alter zur neuen Programmleitung stehe ich bis Ende 2022 in Diensten und übergebe gleitend ans Führungsduo Carina Neumer aus Schaffhausen und Julia A. Sattler aus Zürich. Die Affinität zum Tanz ist gegeben, sind doch beide ausgebildete Tänzerinnen und verfügen über einen Masterabschluss im Kulturmanagement. Co-Leiterinnen also – das ist modern und ergiebig. Spitzenlöhne können nicht gezahlt werden, aber man verdient etwas. Früher war alles reines Ehrenamt, das grenzte schnell einmal an Selbstausbeutung. Ein kleines Karrieresprungbrett mag das Phönix schon sein. Mir persönlich waren künstlerische Visionierungen immer sehr wichtig, das In-Kontakt-Sein. Neuzeitlich gesagt: netzwerken. Für die Programmgestaltung, die mir sehr viel Spass gemacht hat, muss ich weder Schauspieler, Musiker noch Tänzer sein. Das Administrieren gehört halt dazu. Ohne anderweitigen Broterwerb wäre ich aber mit Sicherheit mittellos geworden.



Béatrice und Philippe Wacker (4)

Das neue Leitungsduo Julia Anna Sattler und Carina Neumer (5)

→ 01

Thurgauer Volksfreund
Peter Rüegg
15.08.1983

Vollerfolg: Weit über 1000 Gäste kamen nach Steckborn – Mit solch einem Erfolg hat das «phönix-theater 81» selbst in seinen kühnsten Träumen nicht gerechnet: «Wir waren angesichts dieses unerwartet grossen Publikumsauflaufes so etwas wie betäubt ...» Philippe Wacker (...) rechnete mit rund 500 Gästen. Tatsächlich besuchten aber rund 1500 Personen aus sämtlichen Teilen des Kantons und dem benachbarten Deutschland das 1. Steckborner «Kehlhoffäscht». Ein Vollerfolg. Ein Erfolg aber auch für die zahlreichen Künstler, die mit ihrer Hutsammlung einen guten Schnitt gemacht haben dürften. Leierkastenmann Peter Hunziker: «Kein Wunder bei dieser unvergleichlichen Ambiance, die dieses Fest ausstrahlte.» (...)

→ 02

St.Galler Tagblatt
Simone Schaufelberger-
Breguet, 17.10.1983

Es klingt beinahe grotesk, dass St. Gallen der Olma sein erstes Arrabal-Stück verdankt, das am Sonntagmorgen ein mitgehendes Studio-Publikum vorfand. Die zweijährige Steckborner Amateur-Gruppe «phönix-theater 81», lauter anderweitig berufstätige junge Leute, erarbeitete Fernando Arrabals «Picknick im Felde» in Kollektivregie. (...) ein Stück über die Absurdität des Krieges und über die Schizophrenie nicht irgendeiner, sondern unserer Gesellschaft, die auf dem Pulverfass sitzt. (...) Und was im Spiel an amateurhaften Schnitzern und Ungeschliffenheiten auch anfallen mochte, (...) wurde durch das spürbare Engagement der unprofessionellen Gruppe aufgewogen.

→ 03

Thurgauer Zeitung
Martin Preisser
1999

Das Phönix Theater 81 zeigte Mrózek's «Emigranten» in der Theatervogelia Bürglen. (...) Mit beinahe beängstigend durchgehaltener minimaler Kommunikation und vielen beklemmenden Pausen zu Beginn machten die in der Thurgauer Theaterszene bekannten Mimen die erstickende Atmosphäre des Kellerdaseins fast körperlich fühlbar. (...) Zwischen Che Guevara und Pin-Up-Girl entfalteten die beiden Akteure mit bewusst sparsamen szenischen Mitteln ein Psychogramm des Emigrantendaseins, (...) Dass die Fragen des Theaterstücks wirklich nachklingen, dass Dialoge beim Zuschauer plastisch in Erinnerung bleiben, ist nicht das geringste Kompliment, das man dieser Eigenproduktion des Phönix Theaters 81 machen kann.



Christy Doran, Jazzkonzert, 1983 (6)
Nelly Bütikofer, La Strega – die Hexe, 1992 (7)



Die Humanisten

Eigenproduktion Phönix Theater, 1989
Peggi Liebisch, Philippe Wacker, Bernhard Betschard

→ 04

Bote vom Untersee

...

23.12.1986

Am Wochenende feierte das «phönix-theater 81» seinen fünften Geburtstag. (...) In gewohnter Phönixmanier wurde den Zuschauern im berstend gefüllten Kellertheater (...) eine zum Nachdenken und Weiterdenken anregende tragikomische Geschichte geboten. (...) Toni Vescoli trat nun bereits zum dritten Mal in Steckborn auf. Er kann eigentlich als Maskottchen für die Entstehung des Kleintheaters am See bezeichnet werden – erfolgte doch die definitive Gründung des «phönix-theaters 81» im Dezember jenes namengebenden Jahres nach einem totalen Erfolg des Konzertes des Schweizer Liedermachers.

→ 05

Bote vom Untersee

(fj)

30.09.1986

Paarung von natürlicher und künstlicher Lebendigkeit – Am Samstagabend gastierte die Trickfilmzeichnerin und Tänzerin Kathy Rose im Phönix-Theater Steckborn. Mit einem Programm, das die beiden Talente der Künstlerin gleichermaßen zum Zuge kommen liess, überzeugte sie die erstaunten Zuschauer. (...) Sich selbst «paarte» sie mit den Figuren auf der Leinwand und erreicht nun so eine Choreographie, wie sie in ihrer Art einmalig ist: Trickfilmfiguren tanzen zusammen mit einer Tänzerin aus Fleisch und Blut. Die Verschmelzung vermochte so zu fesseln, dass man bei der Verneigung der Künstlerin am Schluss der Aufführung erst langsam von der Illusion in die Wirklichkeit zurückfand. (...)

→ 06

Thurgauer Zeitung

(eg)

30.08.1990

Inszenierung von Jandls Einakter «Die Humanisten» – Als erste Thurgauer Theatertruppe hat das Steckborner Phönix-Theater 81 eine Einladung an das Zürcher Theaterspektakel erhalten. Das dieses Jahr in der elften Auflage durchgeführte Theatertreffen ist zurzeit das wichtigste der Schweiz. Es bietet Einblick in die weltweiten Entwicklungen der freien Theatergruppen. Das Phönix-Theater 81 hat die Ehre, neben den Theatertruppen Ultima Vez aus Brüssel, der Compagnie Jérôme Deschamps aus Paris, DV 8, London, und dem Love-Theater aus New York das Festival zu eröffnen. (...)

Empfindliches Gleichgewicht



Eigenproduktion Phönix Theater, 1989
Peggy Liebisch, Cornelia Zecchinel, Martin Kast

Kein Denkmal für Gudrun Ensslin



Eigenproduktion Phönix Theater, 1991
Rudi Merkofer, Frauke Isler, Ursula Ritz, Maria Tschanz



Gründungsmitglieder: Ursula Ritz, Katharina Hanhart, Nino Sidoti, Thomas Koch, Jelena Milojkovic, Philippe Wacker, Brigitte Wüthrich, Otto Müller (nicht auf dem Bild Peter Rüegg) (8)
«Swiss Beatle» Toni Vescoli im Restaurant Kehlhof, 1981 (9)

07 JSB: Aber dein/euer anfänglicher Enthusiasmus für das Schauspiel hat dich/euch ja über die Jahre hinweg honoriges Laientheater entwickeln und vorweisen lassen, nicht wahr? Womit wir wieder bei den Anfängen wären ...
PHW: Wir waren eine ansehnliche Truppe aus um die zehn Laienschauspieler*innen. Rundum autodidaktisch, aus Lust und Laune heraus. Wir wollten das um jeden Preis. Und ob das eine anregende und tolle Zeit für uns war! Versteht sich, mit Höhen und Tiefen. – Was die Anfänge angeht, hole ich kurz aus: Es muss 1979 gewesen sein. Die Steckborner Filmemacherin Yvonne Escher und Jost Gross, damaliger Stadtrat, später Nationalrat, scheiterten damit, hier eine Theatergruppe auf die Beine zu stellen. Yvonne hatte sich als Regieführende anboten. Als explizit Schauspielinteressierte waren wir natürlich dabei. Die erste Stückwahl wurde zum hausgemachten Problem. Wir überwarfen uns auch, weil wir «Kollektivregie» führen wollten. Nachdem es richtiggehend knallte, gründeten wir mir nichts, dir nichts eine eigene Gruppe. Das «phönix-theater 81» (auf das Gründungsjahr zurückgehend) war aus dem Zerwürfnis heraus, aus der Asche geboren. Mit Yvonne als zündendem Funken. Ohne sie gäbe es uns nicht.

08 JSB: Wie ist es weitergegangen mit euch? Wie habt ihr den Spagat zwischen purer Leidenschaft und schrittweisem Professionalisieren hinbekommen?
PHW: Im Kehlhof begannen wir umzubauen, Gastspiele zu organisieren und vor allen Dingen selbst Theater zu spielen. Wir gründeten einen Verein mit dem Nötigsten: Präsident, Kassier, Aktuar. Unser Motto: Alle machen alles. Wen wundert's, dass sich bei diesem Einsatz Ermüdungserscheinungen einstellten. Die Ansprüche waren gestiegen. Mehr zu wollen, rief Veränderungen nach sich. Krisenstimmung! Ich zog mich für zwei Jahre zurück. Mehr als ein Jahrzehnt nach der Gründung half wiederum Jost Gross, neue Strukturen aufzubauen: Vorstand, Theaterleitung, Technik und Hausdienst kamen hinzu. Da waren wir schon unter neuem Dach, im ehemaligen Wärmepumpen-haus auf dem Feldbachareal.

Auf hoher See

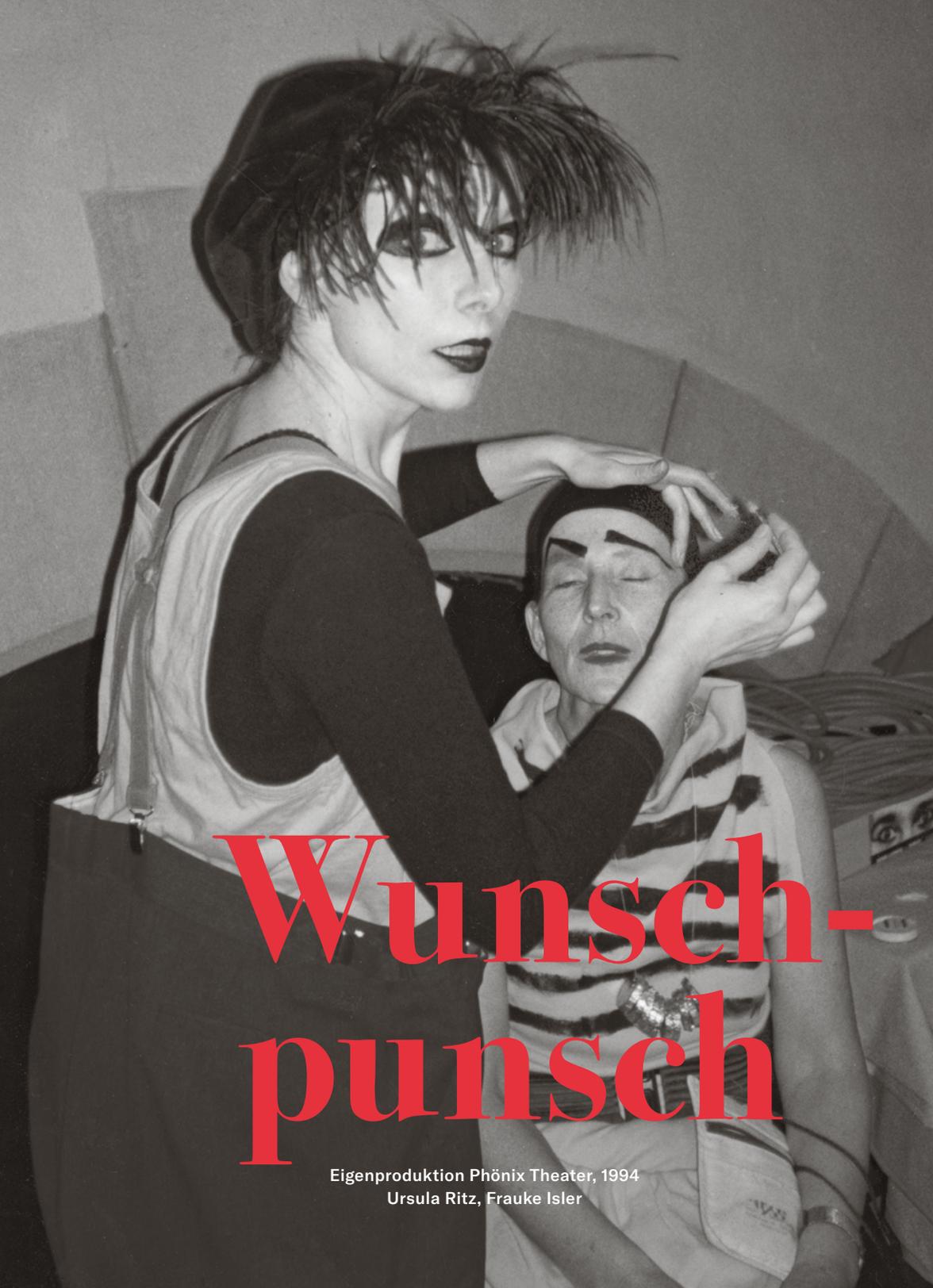


Eigenproduktion Phönix Theater, 1992
Philippe Wacker, Mathias Widmer, Bernhard Betschard



Haltestelle Irgendwo

Eigenproduktion Phönix Theater, 1992
Frauke Isler



Wunsch- punsch

Eigenproduktion Phönix Theater, 1994
Ursula Ritz, Frauke Isler

Margrith Pfister-Kübler, Journalistin

Gegenwind

Sehr schnell auf Temperatur, diesen Eindruck hatte ich als Redaktorin der Thurgauer Zeitung vor über 40 Jahren, als der Seebub Philippe Wacker mit der wild wehenden Mähne – damals noch im Kellertheater Kehlhof – alles dafür einsetzte, dass die Öffentlichkeit mitbekommt, was sich in diesem Steckborn kulturell tut.

Wie aus dem Nichts ist der aus Berlingen stammende Wacker in der Kulturszene aufgetaucht und wurde zum Newcomer der Kultur in Steckborn. Er schlug Wellen und spielte mit dem Informationsfluss, ganz nach der Formel «Information wird konsumiert und die daraus fließende Kommunikation wird erlebt». Sein Täglich-Brot-Beruf als Lehrer in Frauenfeld sicherte ihm sein Einkommen. Und den Weg in die Redaktion der Thurgauer Zeitung, damals noch in der stolzen «Huberei» neben dem Regierungsgebäude, schaffte er zu Fuss, immer mit dem Es-ist-wichtig-Gesichtsausdruck. Ein Stopp entmutigte ihn nicht. Im Gegenteil: er konnte sich auch mit Gegenwind arrangieren.

Und er informierte munter weiter und löste ermutigende Geschichten aus, vor allem deshalb, weil er mit seinen Leuten Spitzenleistungen erbrachte. In voller Kraft und Ausdauer widmete er sich auch den politischen Hürden, spürte mit echter Detektivspürnase Geldquellen auf, damit das Pumpenhaus zum kulturellen Angelpunkt Phönix Theater wurde. Manchmal trug er in der Öffentlichkeit ganz schön dick auf, kassierte Kopfnüsse, federte diese ab und nutzte auch die Trickkiste mit dem Wow-Effekt, um in der Bevölkerung, der kantonalen Kultur und der Politik zu erreichen, dass man merkte, im Phönix entwickle sich ein Anziehungspunkt immer weiter und weit über die Landesgrenzen hinaus und ernte Anerkennung.

Intensiv hat sich Wacker mit der Theater-, Musik- und Tanzszene und den darin auftauchenden Fragen auseinandergesetzt, hat kulturbegeisterte Männer und Frauen ins Boot geholt und liess in diesen neue Ideen aufquellen. Die schöne Ehefrau Bea sorgte



als Spiegel von Philippe Wackers Dynamik dafür, dass sich das ideelle Ziel nicht abnützt und neu Aufkeimendes zusätzlich Sonne und Licht bekam. Zu seinen Talenten zählt wohl auch, dass er viele Mitbegeisterte dazu brachte, mit Hartnäckigkeit und Herzblut – ohne Honorar – mitzuziehen. Sein verrückter und waghalsiger Einsatz und sein Unternehmergeist haben etwas Berauschendes. Beim 40-Jahr-Jubiläum strahlte Philippe Wacker den Atem von Erfahrung aus: Wer etwas erreichen will, muss auch leiden können. Dass sich alles so perfekt entwickelte, ist wohl auch dem Umstand zu verdanken, dass er nicht immer die Fäden zwischen Wirklichkeit und Vorstellung verknüpfte, sondern einfach an «Phönix» glaubte und mit offenen Augen in seine Träume versunken – ohne Atem zu holen – seiner Vision nachlief.

Tejbele, nach I.B. Singer, von und mit Maria Thorgevsky (im Bild) und Dan Wiener (10)



Ubu Hahnrei

Eigenproduktion Phönix Theater, 1995
Bernhard Betschard, Philippe Wacker

→ 07

St. Galler Tagblatt
Peter Rüegg
09.05.1984

Philippe Wacker (...) war sich im Klaren, dass sich mit Tanz-Performance selbst ein Kleintheater kaum füllen lässt: «Obwohl nur rund die Hälfte unseres Kellertheaters besetzt war, werden wir weiterhin avantgardistische Kunstformen in Steckborn zeigen.» (...) Das Stück «Erdenluft» von und mit Kara Musar führte die Gäste zum Ursprung allen Daseins, zum Licht und schliesslich zur Geburt der Erde (...) «Erdenluft» lebt von der individuellen Auslegung eines Themas, das uns alle betrifft – unsere Erde, ihre Zukunft, unser Tod und unser Lebenssinn. Ein sicherlich schwergewichtiges Thema, das Kara Musar nicht zuletzt dank ihrer Ausbildung (...) und ihrem Intellekt ganz einfach tänzerisch und seelisch gelöst hat. (...)

→ 08

Bote vom Untersee
(ci)
23.03.1990

Sissi Perlinger erstmals in der Schweiz im Phönix-Theater Steckborn – (...) nach mehr als einem Dutzend an- und ausgezogener Kostüme, nach Arie, Blues und Chansons, nach Faxen und Sprüchen, nach Satire und Striptease. Statt mit Band war sie mit Tonband angereist, doch ihre Stimme hatte sie mitgebracht. Spontan, frech und lebendig wühlte sie im Liebesleben von Mensch bis Pflanze. Bissig, skurril und spöttisch veralberte sie männlichen Oberflächlichkeitswahn wie weiblichen Schönheitsdrang. Stets gab sie ihren schonungslosen Spiegeln menschlicher Abartigkeiten und Seelennöten einen Schuss hintergründiger Denkanstösse mit. (...) Sissi, komm bald wieder – und sei so richtig böseartig.

→ 09

Thurgaukultur.ch
János Stefan Buchwardt
16.05.2011

Sabine Wen-Ching Wang beherrscht ihr Metier. Mit ihrem ersten Theaterstück «Spinnen» hat die Thurgauer Nachwuchsautorin einen starken Einstand ins Dramatische Fach geboten. Wenn sich mit Jean Grädel ein fachkundiger Inszenator ihrer Vorlage annimmt, löst sich der Anspruch hochwertigen Theaterschaffens im Thurgau sehenswert ein. (...) Grädel modelliert dahingehend, dass Köpfe auf beiden Seiten der Rampe ganz ohne Glimmstengel in den Zustand des Rauchens und Heisslaufens versetzt werden. (...) Er weiss gut auszuformen, indem er dem dichten lyrischen Rhythmus der Vorlage vertraut. Er ebnet den Boden für bisweilen glänzende schauspielerische Leistungen. (...)

09 JSB: Sachlichkeit, Strukturen, Arbeitsteilung – das war dann doch auch eine Garantie für euren Erfolg und euer Fortbestehen.

PHW: Seit Ende 1981 hat sich viel getan. Unsere Theaterbesessenheit ist im Laufe der Jahrzehnte auf viele andere übersprungen: Die Mitglieder konstellierte sich naturgemäss immer wieder neu. Von circa zehn Personen auf jetzt rund dreissig mit all ihren Funktionen und viele noch in dankenswerter Fronarbeit: Kasse, Einlass, Bar, aber anfangs auch Buchhaltung. Auch bin ich heute kein Schauspieler mehr, das ist vorbei. Die Zeit der Eigenproduktionen ist passé.

10 JSB: Über die Jahrzehnte hinweg wurdest du in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend zum Dreh- und Angelpunkt...

PHW: Das ist so, irgendjemand muss die Figur nach aussen sein, kontinuierliche Identifikation für die Öffentlichkeit. Nach innen gab es keine Hierarchien. Bis heute versuchen wir alles auf möglichst kollegialer Basis abzuwickeln. Dass es Situationen gab und gibt, die letztendlich und im Einklang mit dem Vorstand eines autoritären Entscheids bedürfen, ist nicht von der Hand zu weisen.

11 JSB: Welche Charaktereigenschaften haben dich als Theaterleiter befähigt, das unumstössliche direktoriale Aushängeschild zu werden?

PHW: Ohne Frage, ich musste ein sturer Bock sein, um das Theaterschiff als Leiter zu manövrieren. Gelder, Mittelbeschaffung, Vertragsverhandlungen... Mit genagelten Schuhen unterwegs, zeitenweise ein «Ekel-Peter» sein. Gastspiele programmieren, grafische Fragen in entsprechender Zusammenarbeit... Man muss kommunizieren, zügeln und ausgleichen. Robustheit und Manie, Showman und Mediator. Es gab auch schlecht besuchte Vorstellungen. Schmähungen und Beleidigungen, das muss man aushalten. Mit zunehmendem Alter schob ich immer wieder mal eine Krise.



Die Nase

Eigenproduktion Phönix Theater, 1998
Godi Dschulnigg, Jeanne Runyon, Maya Schneuwlin, Philippe Wacker, Béatrice Wacker

12 JSB: Benenn doch einmal eine aussergewöhnliche Stärke des Phönix Theaters.

PHW: Bemerkenswert war, dass wir in den vielen Jahren unserer Eigenproduktionen praktisch immer Kollektivregie geführt haben. Intern hat das Theater dann ja durchgehend von der Teamarbeit vieler «Feuerköpfe» gelebt, mit entsprechenden Reibereien. Regie im Kollektiv – da rauft sich jeder Regisseur das Haar: Das geht doch nicht! Wir haben gefunden, das geht. Die Ergebnisse waren der Beweis, auch wenn nicht alles gut gewesen war. Im Jahr 2005 ist das letzte Stück gezeigt worden, der Monolog «Leben bis Männer» von Thomas Brussig. Wir scheiterten an der Vorgabe des Kulturamtes, nur noch Stücke mit einer Profi-Regieführung zu unterstützen.

13 JSB: Mit dem Wunsch einer Handvoll Brauseköpfe, Theater spielen zu wollen, entstanden mehr oder weniger jährlich Eigenproduktionen, die unterschiedlich erfolgreich waren. Welche war für dich die spektakulärste?

PHW: Mit unseren Laientheaterproduktionen durften wir zeitweilig schöne Erfolge einfahren. Herausragend waren wir mit «Die Humanisten», dem Erfolgsstück von Ernst Jandl. Mit diesem hochmusikalischen und bitterbösen Einakter wurden wir sogar ans Zürcher Theaterspektakel eingeladen, was eine immense Auszeichnung war. Wir hatten reüssiert und waren riesig stolz.

14 JSB: Mit welchen anderen Produktionen aus der eigenen Theaterküche könntet ihr an diesen «Die Humanisten»-Erfolg anschliessen?

PHW: Erfolg hat mit Aufführungsqualität, einsetzbaren Werbemitteln und dem bewussten Entscheid zu tun, eine Vorführung überhaupt weiterziehen zu wollen. Wenn es hochkam, haben wir Stücke bis zu zwölf Mal gespielt: Die Nase, Kein Denkmal für Gudrun Ensslin, König Ubu. «Auf hoher See» – Mrożeks Parabel auf menschliche Abgründe – geht als weiteres Highlight in unsere Annalen ein. Drei Schiffbrüchige,



Erdenluft, von und mit Kara Musar, 1984 (11)

Der Glöckner von Belgrad, mit Norbert Schwientek, 2001 (12)

denen die Lebensmittel ausgehen – phasenweise spielten wir diese Studie über Macht und Manipulierbarkeit auf einem prekären Floss, das im Angesicht der Halbinsel Feldbach vor Anker lag.

15 JSB: Das klingt spektakulär und ruft nach Anekdotenhaftem. Kann uns dein Erinnerungsschatz da noch etwas kredenzen?

PHW: Selbstverständlich. «Auf hoher See» lief fast so gut wie das Jandi-Stück, auch wenn wir damit «nur» durch die Thurgauer Hallenbäder tourten und weder in Deutschland noch vor der Bundesrätin Ruth Dreifuss spielten. Ob in Weinfelden oder Kreuzlingen, unser Floss – es konnte in zwei Teile zerlegt werden – stand immer kurz vor dem Absaufen. Während sich das Publikum gemütlich auf den Sitzstufen der Bäder platzierte, bleiben mir die Blicke der jeweiligen Bademeister in lebhaftester Erinnerung. Welch unvorstellbarer Horror es für sie gewesen sein muss, dass wir uns spielfreudig mit dem über und über algenbesetzten Floss in ihren wohlbehüteten Wässerchen bestens einzurichten wussten!

16 JSB: Und in diesen Zusammenhängen ist letztlich auch die gescheiterte Reise nach Ägypten einzuordnen?

PHW: Genau. «Die Humanisten» zeigten wir nicht nur schweizweit, sondern waren damit auch an ein jährlich stattfindendes Theaterfestival in Ägypten eingeladen. Meiner Erinnerung nach wurde die Gastspielreise durch kriegerische Ereignisse, aber auch aufgrund der Sperrigkeit der «Pro Helvetia» vereitelt, die unsere Reisekosten nicht übernehmen wollte.

17 JSB: Gab es Entscheidungen, bei denen ihr euch auch einmal haushoch überschätzt habt?

PHW: Allerdings. Noch einmal retour: Das erste Stück, das wir aufführen wollten, war ein paar Nummern zu hoch gegriffen. Ambitioniert, wie wir waren, hatten wir uns Sartres Drama «Die schmutzigen Hände» ausgesucht, die Rollen verteilt und



Solodrumming, Fritz Hauser, 1985 (13)
Electric Cabaret, Sissi Perlinger, 1990 (14)

auswendig gelernt. Unser Mentor Otto Müller riet nach einem Probenbesuch von einer Weiterführung ab. Wir sollten vorerst doch kleinere Brötchen backen. Und Otto schrieb für uns «Der Andere», ein Theaterstück, das im August 1982 in der Kellerbühne uraufgeführt wurde.

18 JSB: Was die Standortfrage des Phönix betrifft, konntet ihr einst einen grossen Trumpf aus dem Ärmel ziehen und im Sommer 1990 den entscheidenden Wechsel vollziehen. Würdest du da ein bisschen für uns ausholen?

PHW: Die Rede ist von der phänomenalen Gemeindeversammlung – ein absoluter Meilenstein für die Fortentwicklung des Theaters. Nicht erst nach zehn Kehlhof-Kellerjahren war es unser kaum noch heimlicher Wunsch, uns im Pumpenhaus im Feldbach zu installieren. Das gehe nicht, hiess es. Irgendwer hatte immer irgendwelches Gerümpel darin gelagert. Vom Gemeinderat kam ein Nein. Wir initiierten eine Unterschriftensammlung, erneut mit Hilfe von Jost Gross. Das Ergebnis war umwerfend, es kam zur ausserordentlichen Versammlung mit einem einzigen Traktandum. Damals noch in der Hub-Turnhalle, die aus allen Nähten platzte.

19 JSB: Und ihr müsst erfolgreich gewesen sein, sonst wäre das Phönix nicht da, wo es ist, nicht wahr?

PHW: Es ging einzig darum, ob wir uns an diesem Wunschort einmieten könnten. Das Thema bewegte, die Voten fielen konträr aus. Martin Hess etwa hatte sich als «abtrünniges», aber weitsichtiges Behördenmitglied auf unsere Seite geschlagen. Es kam zur Abstimmung mit rekordhoher Stimmbeteiligung: Beinahe 100 Prozent für das Phönix Theater, das erinnerte an ein «kommunistisches» Abstimmungsergebnis. Der Bühnen-Metersprung zu 9 x 9 war vollzogen. Der Weg, das Theater an passablerem Ort installieren zu dürfen, war steinig und lang; jetzt konnten wir unser Glück kaum fassen. Unsere Theater-Geschichte sollte sich unter besseren Umständen fortsetzen.





Die Emigranten

Eigenproduktion Phönix Theater, 1999
Bernhard Betschard, Marc Baumeler

20 JSB: Kann man also davon sprechen, dass das Phönix Theater durchaus Respekt erfährt?

PHW: Vonseiten des Publikums und der Künstler*innen in jedem Fall. Gern noch ein Kuriosum, das von wenig(er) Wertschätzung handelt. Stein des Anstosses: die bestehenden, in unmittelbarer Nähe zum Theater aufgestellten Entsorgungcontainers. Eine Altglas-Sammelstelle in die idyllische Ansicht zu integrieren, kommt der Faust aufs Auge gleich. Sie lässt uns selbige in den Hosentaschen ballen. Geht es darum, das geschützte Gebäude neu zu beschriften, ruft das strenge Reglementarien auf den Plan. Die Grossbehälter hingegen wollte man noch um eine Toilettenanlage ergänzen. Eine Einsprache aus der Nachbarschaft konnte das zum Glück verhindern.

21 JSB: Dass das ärgert, ist nachvollziehbar.

Das Thema «Fäkalien» sollte weniger Raum einnehmen.

PHW: Die Sache mit den Toiletten verfolgt uns geradezu: Feldbach war Fakt. Allerdings musste zu Beginn ein Teil des Raums unter der Tribüne weiterhin als Lager für Reststoffe wie Altöl zur Verfügung stehen. Die Lösung für die hausinternen Sanitäranlagen bestand darin, zwei WC-Boxen zuoberst auf der Tribüne zu installieren. Während des Einweihungsevents schlich sich ein Kind in die WC-Kabine. Wenig später machte sich ein dem Rheinfluss ebenbürtiges Rauschen breit. Aufgrund des anhaltend gedrückten Spülknopfs musste die Vorstellung für kurze Zeit unterbrochen werden.

22 JSB: Wahrlich ein Tiefpunkt, der ein Schmunzeln kaum unterdrücken lässt...

PHW: Eine letzte heisse Story: Einmal gab es im Phönix eine Darbietung mit einer Sopranistin. Auf der Bühne rollte die Dame, begleitet von einem Meister des Synthesizers, gemächlich Klopapier zu einer Papierschlange ab und sang dazu über eine Stunde hinweg mehr oder weniger auf einem Ton, was den damaligen Kulturamtschef René Munz derart erzürnte, dass er das Theater wutentbrannt verliess.





Der Gott des Gemetzels, Freies Theater Thurgau, 2008,
Annette Kuhn, Monik Kravarik, Markus Keller, Uwe Schuran (19)
Spinnen, Freies Theater Thurgau, 2011, Markus Keller, Hanna Scheuring (20)

23 JSB: Welche Führungspositionen hattest du eigentlich wann inne?

PHW: Die Eckdaten während meiner 40 Jahre liste ich gerne auf. Gründungspräsident des Phönix im Dezember 1981, dazu bin ich überredet worden. Präsident und Organisator war ich bis Februar 1989. Ab diesem Zeitpunkt Gastspielorganisator und Vorstandsmitglied bis Mai 92, anschliessend nur noch Vorstandsmitglied bis Mai 93. Krisenbedingt pausierte ich zwei Jahre, wurde dann Theaterleiter und Co-Präsident bis September 2010. Die Theaterleitung behielt ich, war aber seit diesem September wieder nur im Vorstand. Alles klar?

24 JSB: Immer wieder taucht auch der Name Jean Grädel in Zusammenhang mit Steckborn auf. Wie hat sich da was konstellierte?

PHW: Eine Zeit lang waren wir Sitz des Freien Theaters Thurgau (FTT), das Jean ins Leben gerufen hatte. Da waren im Unterschied zu unserer Truppe Profis am Werk. Bei Amateuren verlagern sich die Interessen auf kurz oder lang, unsere Ambitionen versandeten dann ja auch nach der Jahrtausendwende. Dass es selbst dem Ausnahme-Theatermann nicht gelang, im Thurgau ein festes Profi-Ensemble zu institutionalisieren und die Sache 2015 eingestellt wurde, war eine Frage der gescheiterten Finanzierung. Diese Geldbettelei kenne ich nur allzu gut.

25 JSB: Ist es nicht eine leidige Sache für viele Kulturschaffende, dem Geld nachrennen zu müssen?

PHW: Und ob! Der Kampf um die Finanzierung kann zermürbend sein. Das dicke Fell muss man sich wachsen lassen. Die Mittel sind minimal, immer und immer wieder muss man dem Geld nachrennen und ist abhängig vom Goodwill vieler. Sorgfalt, Geduld und Hartnäckigkeit sind gefragt. Selbst das fixe Budget ist nicht sehr gross. Aber richtig, das geht den meisten Kulturschaffenden oder Veranstaltern so. Es gibt kein mir bekanntes Haus in der Schweiz, das sagen könnte: Wir schwimmen im Geld. Vielleicht das Opernhaus Zürich?

26 JSB: Tatsächlich kann Kultur einem Gemeinwesen wichtige Anstösse geben, Bewegungen in Richtung «Wandel der Welt» vielleicht. Wie fächert sich euer Angebot auf?

PHW: So etwas ist und muss immerzu unterstützungswürdig bleiben. Die Besessenheit einiger weniger von einst hat exemplarisch Früchte getragen. Kultur im Städtchen hinterlässt Spuren, fördert Kunstverständnis und ist nicht zuletzt (lebens)sinnstiftend. Zwischen 1988 und 1992 bestand der Phönix-Filmclub. Neben Theaterstücken und musikalischen Darbietungen, Leseabenden und Buchvorstellungen steht übermächtig der Tanz. Wir fördern aber auch Kinder- und Jugendtheater (PhönixKids, Kids in Dance). Und uns ist die eigenständige und nicht mehr wegzudenkende Einrichtung der sogenannten Vollmondbar angeschlossen.

27 JSB: Kannst du noch etwas zu den Kids-Projekten sagen, bevor wir zu eurem aktiven Beitrag innerhalb der Schweizer Tanzszene kommen?

PHW: Nachwuchs im Theater wie im Tanz ist uns wichtig. Bühnenerfahrung, Spielfreude entdecken und vermitteln – da bieten wir kontinuierlich Programmpunkte an. Phönixeigene Theaterkurse haben mit Michelle Stahel angefangen und sind über Petra Cambrosio mit PhönixKids weitergeführt worden. Kids in Dance kam hinzu. Das Angebot für Schulen, das auf Eva Tobler zurückgeht, bestand da längst schon.

28 JSB: Zögern wir den grössten Trumpf des kleinen Hauses um eine darauf einstimmende Frage hinaus: Woher kommt deine persönliche Affinität zum Tanz? Was fasziniert dich daran?

PHW: Als neugieriger Gastspielorganisator habe ich ab 1982 zeitgenössischen Tanz, namentlich Performatives eingeladen. Geschmeidigkeit, Wendigkeit und Farbigkeit, das Bewegungsgedächtnis – all das hat mir eine vollkommen neue und reizvolle Welt erschlossen.



Friedrich Klatt, ehemaliger Amateur-Schauspieler

Alles hat seine Zeit

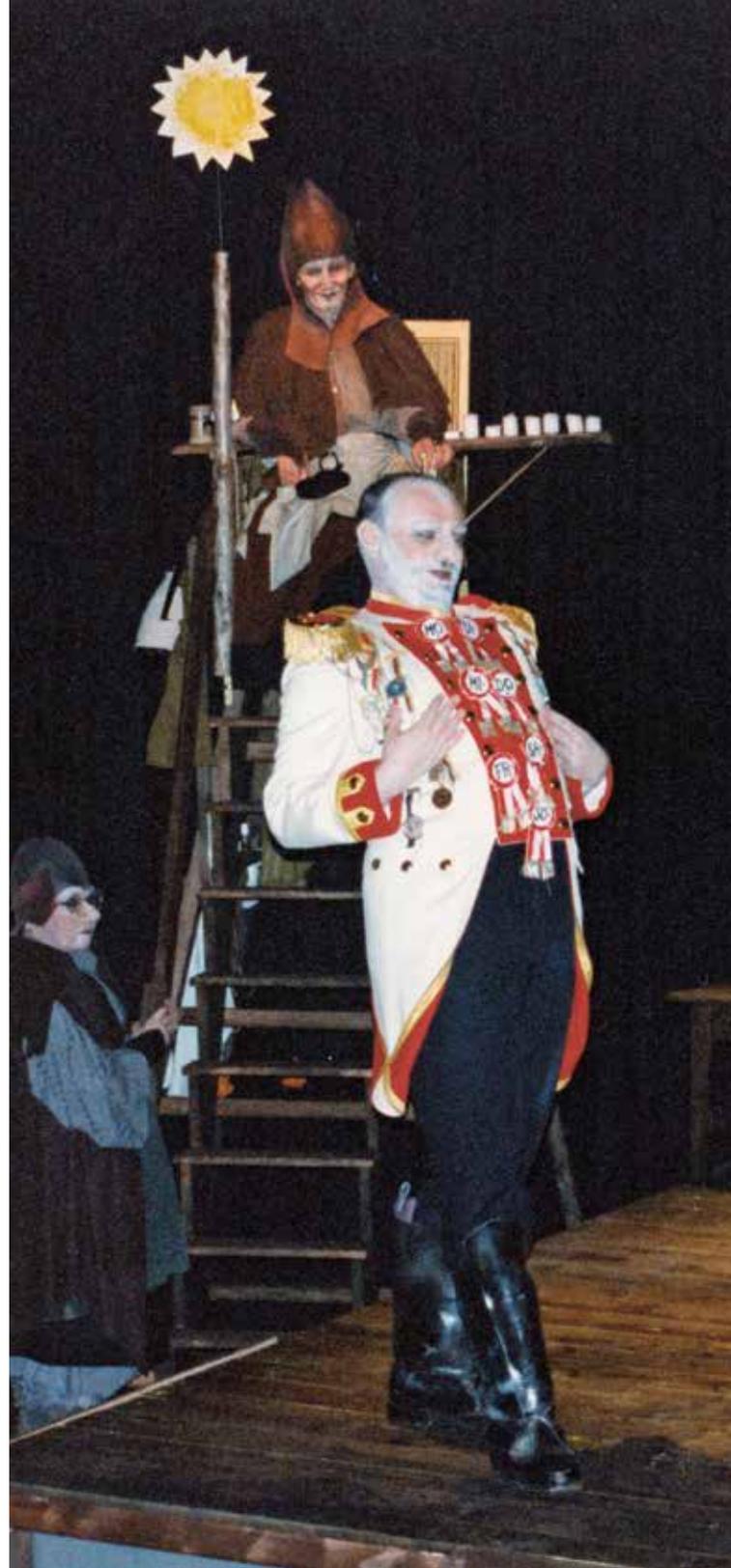
Das Pumpenhaus im Feldbach – vor über 20 Jahren, zur Blütezeit der Phönix-Eigenproduktionen – bleibt mir als Traumwerkstatt in Erinnerung. Was für ein Enthusiasmus! Bei meinem ersten Auftritt zog ich mir in der Anfangsszene eine Platzwunde am Auge zu. Ich spielte durch, genäht wurde später im Krankenhaus. Aber gehört nicht «Drama, Baby, Drama» mit zum Theater?

Und ja, die Premierenfeiern danach, das unsere Gefallsucht und unseren Selbstdarstellungsdrang bedienende Publikum beklatschte uns. Gehört nicht Eitelkeit mit zum Kunstbetrieb? Bühnenbilder, meisterhafte Kostüme, gemeinsame Regieideen, die Umsetzung – das alles ohne grossen Etat, aber mit guten Schauspielerinnen und Schauspielern. Über unsere Besessenheit sprachen sich die Eigenproduktionen des Phönix herum, sie wurden geschätzt. Für mehr als fünf Jahre fand ich dort eine zweite Heimat, fern des Alltags. Mit Gleichgesinnten an den Proben, Animositäten und Verbunden-

heiten, mit Vesperbrot, Kaffee und wohlfeinem Rotwein. Privat und ausserhäusig – das gehörte dazu, für das Gefühl, an etwas Besonderem teilhaben zu dürfen.

Im Nachhinein frage ich mich, der nur spielte, woher all die Kulissen, die Transportfahrzeuge, die Fahrer, das Geld kamen? Später wurde mir bewusst, welches Herzblut, welche Beharrlichkeit, aber auch Netzwerke nötig waren, all das zu ermöglichen. Gänzlich hat sich mir das nie erschlossen, war ich doch nur partiell beteiligt. Dennoch: bis zu drei Fahrten in der Woche, circa fünf Stunden Probeneinsatz nach Maloche, von einer zur anderen Seeseite. Manches Wochenende eben nicht bei der Familie. Wie erst muss es denen vor Ort ergangen sein, die «den Rest» auf die Beine stellten? So viel Stress und Zeit! – Jetzt ist aber Schluss.

Monate später ein Anruf: Wir hätten da so eine Idee... Mein erster Gedanke: Wurde aber auch Zeit. Aber – alles hat seine Zeit. An meinem letzten Abend im Feldbach



war mir klar: So gut wird es nie wieder. Abschied – über die verwunschene Treppe ging ich den Turm hoch, schaute mich um. Eine Schminkdose lag noch auf dem Tisch. Ich hörte uns noch lachen, einer stand unter der Dusche, jemand bekam eine Rose von einem Familienmitglied. Wieder Zivil übergezogen blickte ich durch die Luke: Lachend verliess ein begeistertes Publikum den Theaterraum, auf ein Gläschen Sekt. Dem Lachen nachlauschend, rollte ich Matte und Schlafsack aus, denn so wollte ich mich von «meinem» Theaterleben im Phönix verabschieden: umgeben von Kleiderstangen und Requisiten. Die ersten Sonnenstrahlen fielen über den See, als ich mich wieder auf die andere Seite aufmachte – und da noch nichts von den späteren Begegnungen in einer Mondscheinbar wusste. Wie auch?

Wer weiss schon, was wir zukünftig noch im, vom und mit dem Phönix zu erwarten haben, dort, im Pumpenhaus?

Die Nase, Friedrich Klatt als Major Kowaljow, 1998 (23)

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren



Eigenproduktion Phönix Theater, 1999

Christian Eggenberger
Phönix! – ein verheissungsvoller Klang bereits in den frühen 90er Jahren! Eintauchen in die Welt des Theaters, des Kabarets und der bescheidenen Tanzaufführungen. Eine Welt, die ich während vier Jahren mitprägen konnte. Philippe Wacker machte Pause und ich erhielt freie Hand, das Programm zu gestalten. Ich erinnere mich an mein erstes Kehlhoffest 1988, mit Philippe als Moderator an jenem heissen Sommertag, an das bunte Leben unter der Linde, auf der Bühne am östlichen Platz, dem Festplatz gegen Süden. Fast mittelalterlich mutete der Ort an, Musik und kürzere Darbietungen auf der Bühne. Ein Tag voller Fantasie, Illusion und Träume, ein Tag auch handfest mit ein paar Marktständen in der Kehlhofgasse. 1994 war es dann mein «eigenes» Kehlhof-

fest, mindestens was meine Auftritte als Speaker auf der Bühne anbetrifft. Wie genoss ich es, die Attraktionen anzumoderieren, die Menge zum Applaus anzutreiben und überall als gefragter Mittelsmann zu agieren! Woher ich wusste, was ins Programm aufzunehmen sei? Die Pilgerfahrten zu den sogenannten Kleintheaterbörsen lohnten sich: Jedes Jahr lud die Stadt Thun Theaterfans in den Schadausaal ein, direkt am Thunersee. Dort zeigten Künstler, Künstlerinnen, Tanzende oder Comedians ausgewählte Ausschnitte aus ihrem Programm, im getakteten Rhythmus. Sie und dann vor allem der direkte Austausch an den Ständen boten eine gute Grundlage für Verhandlung und Angebot. Etwas nostalgisch mag es anmuten, doch schaue ich gerne und leicht wehmütig auf jene lang vergangenen Anfangszeiten des

Phönix zurück, wo es galt, mit bescheidenen Mitteln aufzubauen. Ich habe sie auf jene einzigartige Weise genossen!

Yvonne Escher
Es war das Jahr 1980. Lang ist's her, da wollte ich eine Theatergruppe in Steckborn gründen. Du, lieber Philippe, warst sofort dabei, wie Felix, Ursi, Arlette, Marlies, Kibück und noch viele mehr. Proben im Sonnenhof-Saal und im Evangelischen Kirchgemeindehaus. Wir hatten grosse Pläne und wollten hoch hinaus. Du warst ungeduldig und wolltest gleich auf die Bühne. Mehr noch, du wolltest «Der kaukasische Kreidekreis» von Bertolt Brecht als Erstes aufführen. Damals dachte ich: Jetzt ist er völlig abgehoben. Wie es sich herausstellte, es war gut und richtig. Die Zeit kam und unsere Wege trennten sich. Ich kehrte zurück zu

meiner Tätigkeit als Filmschaffende und du hast dich völlig dem Theater verschrieben. Also bist du aufgestiegen wie der Phönix aus der Asche. Deine Flügel hast du dir weder versengt noch stützen lassen, sondern bist mit beiden Füßen auf dem Boden gelandet, um dennoch Feuer zu fangen. Es hätte nicht anders kommen können, du hast das Phönix Theater gegründet, von Anfang an mit grossem Erfolg. Da ich fortan mit Filmarbeiten beschäftigt war, habe ich so viele Highlights verpasst, was ich heute bereue. Ich freue mich darauf nachzuholen, was noch möglich ist. Heute ist mir bewusst, wir haben vieles gemeinsam. Und zwar: Wir haben nie aufgegeben, die Begeisterung für die Sache hat uns über Hochs und Tiefs katapultiert. Dein Engagement über all die Jahre für das Phönix Theater

ist ein grosser Gewinn für Steckborn und darüber hinaus. Dazu gratuliere ich dir und dem ganzen Phönix-Ensemble von Herzen.

Frauke Isler

1990 zügelte ich nach Steckborn. Meine erste Berührung mit dem Phönix Theater war der Auftritt von Sissi Perlinger im Kehlhoftheater. Ich war begeistert. Eine kleine Gruppe theaterverrückter Leute bringt so eine brillante und witzige Künstlerin auf die Bühne in das kleine Steckborn. Da musste doch was dahinterstecken. Ich wurde neugierig und besuchte auch andere Vorstellungen. Anschliessend traf ich die Theaterverrückten, die hinter den Kulissen arbeiteten, bei Maria im Kehlhof im oberen Stock. Es wurde geplaudert und gegessen und getrunken, oft bis in die späten Abendstunden. War das alles spannend und aufregend! Eines Abends,

es war Ende 1991, bekomme ich einen Anruf von Ursi Ritz, der Mitgründerin des Phönix Theaters. Sie fragte mich, ob ich bei der Eigenproduktion «Kein Denkmal für Gudrun Ensslin» mitspielen möchte. Eine Mitspielerin sei wegen Schwangerschaft ausgefallen, man brauche schnell Ersatz. Ich sollte darüber schlafen und ihr am nächsten Tag Bescheid geben. Es eile sehr, man müsse dringend weiterproben. Ich sollte einen Teil von Gudrun Ensslin spielen und zwar die Lehrerin. Das war eine schlaflose Nacht. Ich war so aufgeregt wie schon lange nicht mehr. Ich Theater spielen? Das kann ich doch gar nicht! Was soll ich tun? Am nächsten Tag aber wusste ich, ich mach's! Die Verlockung war so gross, dass ich trotz Bedenken und vieler Fragezeichen zusagte. Und dann ging es los. Die Proben flogen nur so dahin. Ich war so

ein Greenhorn, folgte den Anweisungen, büffelte den Text und war völlig angefressen. Ursi jagte mich über die Bühne, bis ich fast ausser Atem war. Sie lockte mich aus der Reserve wie nie jemand zuvor, denn ich musste so wütend werden, dass ich, hin- und her rasend im vorderen Teil der Bühne, ins Publikum unflätige Schimpfwörter («ihr A.... löcher» und andere) hinaus-schreien konnte. Gar nicht so einfach, aber es tat gut, denke ich im Nachhinein! Kurzum, «Gudrun Ensslin» war ein tolles Stück, es folgten noch fünf weitere, bei denen ich mitspielen durfte. Die Aufregungen bei Proben und speziell bei den Aufführungen blieben. Ich weiss nicht mehr, wie viel unzählige Rescue-Tropfen ich schlucken musste ..., aber es hat viel Spass gemacht. Als die Eigenproduktionen eines Tages aufs Eis gelegt werden

mussten, fehlte mir etwas. Es war eine tolle Erfahrung, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, zu stehen. So abgedroschen es auch klingen mag.

Peggi Liebisch

Mit Leib und Seele war ich Ende der Achtziger, Anfang der Neunziger mit dem Phönix Theater verbunden. Themen für mich im Schauspiel: Grenzen ausreizen, an eigene Grenzen stossen, sich verlieren und eins werden mit der Rolle. «Die Humanisten» zum Beispiel: grossartiges Zusammenspiel mit Philippe und Bernhard. Leidenschaft. Dada. Danke! Für diese Zeit. Ich wünsche euch eine grossartige Zukunft.

Ursula Ritz

Es war, als öffnete sich mir mit dem Phönix Theater eine neue Welt. Eine bunte, facettenreiche, mutige und starke Welt! Sie hat mich dazu aufgefordert, mich neu

zu entdecken, Wagnisse einzugehen und mich tapfer, aber auch ängstlich, sehr oft sehr ängstlich diesem neuen Spiel zu stellen. Das Zauberwort heisst Neugier! Man wollte sich erkunden, bis ins Kleinste erfahren. Man lernt Achtsamkeit, auf Details zu schauen. Irgendwie kommt man sich sehr nahe, lernt sich kennen, wagt Quantensprünge und dies alles spielerisch. Ein wunderbares Gefühl! Irgendwie verwandelt man sich. Da ist plötzlich diese Lust sich zu zeigen, Figuren zu gestalten, Freude an der Sprache zu entwickeln. Ach, einfach abzutauchen in diese Welt. Und man nimmt so vieles mit ins Leben. Ich bin unendlich dankbar für diese spannende Zeit im Phönix Theater! Ich durfte beide Bühnen bespielen und habe dabei viel gelernt. Das hat mich ausserordentlich geprägt auf meinem weiteren Lebensweg.

29 JSB: Nun gut, was hat es denn nun mit dem Tanz auf sich, eurem liebsten Steckenpferd?
PHW: «Steckenpferd» wäre eindeutig untertrieben. Unser Theater bewegt sich hier auf sehr hohem Niveau. Es ist schon ein regelrechter Coup, Partner des Tanzfestivals Steps sein zu dürfen. Bis zum Jahr 2020 haben wir in Zusammenarbeit mit der Kulturstiftung des Kantons Thurgau – insbesondere mit Caroline Minjolle – das jährlich stattfindende Tanzfestival tanz:now fünfzehn Mal durchgeführt. Heute ist unser Schwerpunkt, wenn nicht Glanzpunkt auch explizit Teil unseres Namens: phönix theater, tanz und töne.

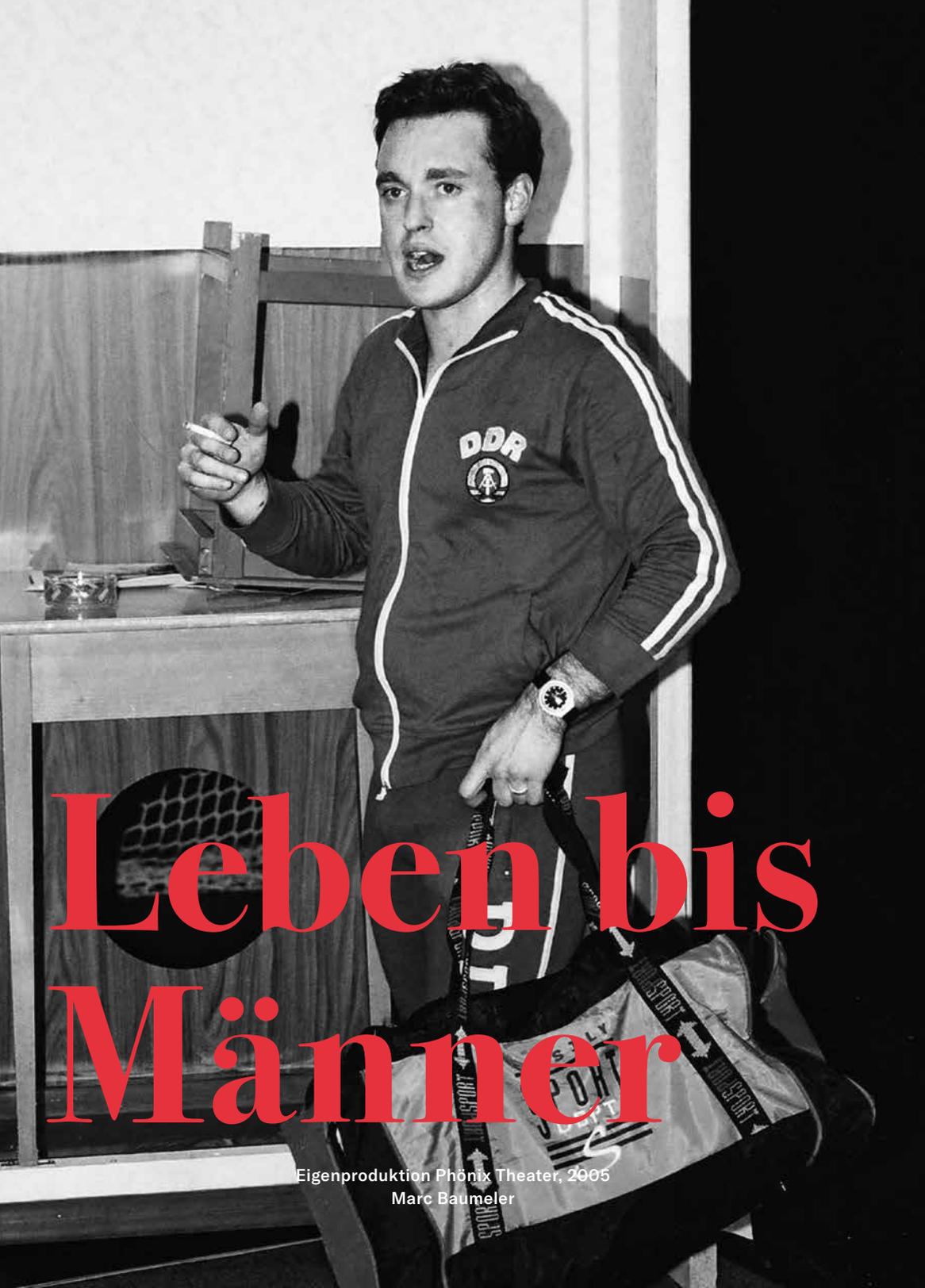
30 JSB: Wie sieht es mit Koproduktionen aus?
PHW: Koproduktionen mit Tanz- wie auch Theaterstücken haben sich etabliert. Da breitete etwa Hanna Scheuring in «Love, Marilyn», inszeniert von Jean Grädel, auf der Bühne des Phönix Theaters das Leben der Ikone Monroe aus. Neben uns war auch das Zürcher «Theater Rigiblick» beteiligt. Im Tanzbereich gibt es Zusammenarbeiten mit Kompanien oder einzelnen Tänzer*innen. Eine eigene Theater- oder Tanzgruppe zu unterhalten, wäre schlichtweg nicht zu stemmen.

31 JSB: Die Positionierung über den Tanz wird also auch in Zukunft eine Rolle in Steckborn spielen?
PHW: Wenn nicht, wir würden das Wertvollste aus der Hand geben. Das ist die Sparte, mit der wir uns profilieren, mit der meine Nachfolgerinnen am Ball bleiben. Die Weichen sind bewusst so gestellt, einerseits aus Freude am Tanz, aber auch als strategische Entscheidung. Seit mittlerweile 20 Jahren existiert in Kreuzlingen das KIK-Kabarett. Das Theaterhaus in Weinfelden beherbergt vor allem auch das auf Kinder- und Jugendtheater ausgerichtete Theater Bilitz. Das «Theater im Eisenwerk», die «Theaterwerkstatt Gleis 5» und einige andere im Kanton zeigen ihre Bühnenkunst. Wir sind vor allem Veranstalter und bekannt und mehrheitlich geschätzt für den exotischen Fokus auf das zeitgenössische Tanzgeschehen.



Aus der Fremde

Eigenproduktion Phönix Theater, 2002
Bernhard Betschard



Leben bis Männer

Eigenproduktion Phönix Theater, 2005
Marc Baumeler

32 JSB: Wenn du zurückblickst, welche Mitstreiter*innen möchtest du besonders würdigen?

PHW: Ganz klar, meine Frau. Béatrice hat das alles mitgetragen und musste viel abfangen, wenn es wieder einmal gecrasht hat. All die langjährigen damaligen und aktuellen Begleiter*innen natürlich, die Mut zum Weitermachen vermittelt(te)n. Der Enthusiasmus für unser Haus ist spürbar. Bei allen, die kommen; bei allen, die Verantwortung übernehmen und mithelfen, Menschen zu unterhalten und zu beglücken. Das schafft Boden. Immer wieder sind wichtige Personen aufgetaucht, die finanzielle Hilfe aus dem privaten Portemonnaie geleistet haben. Das hilft ungemein und gibt einem das Gefühl, dass man es richtig macht.

33 JSB: Noch etwas, jemanden vergessen?

PHW: Oh ja, da war die leidige Geschichte mit der versuchten Einbindung des Phönix in die örtlich geplante und später gescheiterte Kulturdrehscheibe «Turmhof». Auf unschöne Weise wollte man uns zu einem Wechsel der Spielstätte drängen. Hier stechen die «Freunde des Phönix Theaters» heraus, die der Zwängerei mit einem beherzten Akt der Solidarität – beinahe 700 Unterschriften kamen zusammen – ein Ende setzen konnten. Auch muss der kulturell-gesellige Beitrag der 2007 gegründeten Vollmondbar und konkret der Frauen dahinter richtiggehend gewertschätzt werden.

34 JSB: Wie erreicht man sein Publikum im Thurgau respektive in Steckborn?

PHW: Nur das Spiel, das verzaubert, das glaubhaft und wahrhaftig ist, erreicht das Publikum und die Herzen, macht es zu seinem Komplizen oder Freund – egal ob auf unserer kleinen oder einer grossen Bühne. Selbstverliebtheit ist Gift. Einem Sog erliegen – die Magie des Moments ist das Geschenk, ob ich mich nun mehr für Fussball oder für Tanz interessiere. Das Saallicht fährt herunter, der Vorhang geht auf, da steht jemand – man ist hin und weg. Das (er)schaffen Menschen.



Der Mann, der vom Himmel fiel – Eine Hommage an David Bowie, Theater Rigiblick, 2017 (24)
GAFF AFF, Zimmermann & de Perrot, 2007 (25)

Der Extremist, Theater ressort k, 2017 (26)
Piraten, Theater Bilitz, 2015 (27)

35 JSB: Gutes Theater ist ja auch vom technischen Ausbaustandard abhängig. Wie seid ihr da aufgestellt?
PHW: Der technische Sprung etwa von unserem ersten kleinen Theaterfestival «Tanz am See» zu den Voraussetzungen, die Tänzer*innen heute erwarten, ist enorm. So vor über 10 Jahren konnten wir eine zeitgemässe Lichtanlage mit professionellem Pult, ein digitales Tonmischpult und eine leistungsfähige Soundanlage anschaffen. Ein ausgewiesener Tanzboden ist ein Muss. Der Zug fährt längst in Richtung LED-Scheinwerfer. Bis dahin werden bei uns noch einmal gefühlte 20 Jahre vergehen. Über kurz oder lang ist es existenziell, der Entwicklung nicht allzu sehr hinterherzuhinken.

36 JSB: Wie seid ihr mit der prekären Coronazeit umgegangen?

PHW: Natürlich hat das Bremspuren hinterlassen. Es befremdete zu erleben, dass ein waches Haus mit rund 30 bis 35 Auftritten pro Saison, in dem zwei- bis dreimal im Monat etwas passiert, urplötzlich stillgelegt ist. Man verwaltet nur noch, ist besorgt ums Überleben. Der Mittel wegen war Streaming keine Option. Dann lief halt einfach nichts. Neben all dem Defizitären gibt es aber einen positiven Effekt: Aufgrund der damaligen Umstände sahen wir uns gezwungen, ein professionelles Billett-Reservationssystem einzuführen. Jetzt bieten wir diese internetbasierende und selbstbedienbare Ticketingplattform standardmässig an. Immerhin!

37 JSB: Lass uns das erbauliche wie frustrierende «Was wäre möglich, wenn ...» dreimal durchspielen.

PHW: Okay. Es hat tatsächlich Phasen gegeben, wo wir mehr wollten. Wenn der Kanton im konstruktiven Wechselspiel zu etwas Grossem bereit gewesen wäre, wäre unserem Theater längst ein neuer Phönix entstiegen. Wir wären das führende Kompetenzzentrum für Tanz im gesamten Bodenseeraum. Wenn es sich Instanzen erlauben könnten, mentorenhafter aufzutreten, dann hätte unser langjähriger Selfmade-Haus-

techniker Rudi Merkofer inzwischen ein paar Fortbildungen hinter sich und ein kleines Technikerteam um sich. Wenn das Wörtchen «wenn» nicht wär', würden meine Nachfolgerinnen ganz und gar von diesem blöden Gejammer um finanzielle Mittel verschont bleiben.

38 JSB: Hättest du Weichen anders stellen wollen? Oder war dann doch alles irgendwie im Fluss?

PHW: Zweifel daran, warum ich parallel zum Beruf so viel investiere, gab es schon. Für einen reputationsvolleren Theaterweg oder eine Schauspielausbildung hätte ich wohl weggemusst. Die überschäumende Freude an der Kultur hat uns aus ökonomischer Sicht blauäugig handeln lassen. Doch wir sind geblieben, haben pickelhart gearbeitet. Es war wohl richtig, hier Theater gemacht zu haben. Wichtiger noch, dass es gelungen ist, es in neue Hände und eine neue Zukunft zu legen.

39 JSB: Wie sähe denn deine Traumaufführung im Phönix aus, wenn du einen Wunsch frei hättest?

PHW: Damit dieser in Erfüllung geht, müsste ich zuerst die Bühne viel grösser träumen. Aber dann wünschte ich mir, dass ich den herausragenden Choreografen Akram Kahn mit seiner Compagnie einladen könnte oder den kanadischen Regisseur Robert Lepage mit einem Theaterstück. Weit über die Grenzen schauen und im weltweiten Ozean der Künste nach Perlen suchen dürfen, das wäre schön. Träumen darf man ja.

40 JSB: 40 Jahre und vielleicht doch ein bisschen weiser?

PHW: Die Weisheit der Beharrlichkeit vielleicht, der Zähmung des Überschwangs, um dann irgendwie doch noch Hochgefühle zu kreieren, bei denen das Geld nur eine zweitrangige Rolle spielt. Die Subventionen von Kanton und Stadt samt Zusatzfinanzierungen genügen dankenswerterweise, den Status des Phönix aufrechtzuerhalten. Es müsste aber weitergehen können. Ganz trivial: Wir brauchen eine Seitenbühne, das kann doch nicht die Welt sein, oder?

Monika Knill, Regierungsrätin

Ein grosses Ganzes

Die 40-jährige Geschichte des Phönix Theater Steckborn ist eindrücklich. Was dereinst im kleinen Kreis von jungen Theaterbegeisterten entstand, hat sich über die Jahre zu einer festen Grösse in der Thurgauer Kulturlandschaft etabliert. Mit dem Pumpenhaus und der unmittelbaren Nähe zum Wasser darf sicher die Metapher verwendet werden, dass der Wellengang die Verantwortlichen in den letzten 40 Jahren immer wieder herausgefordert hat, doch kein Sturm gross genug war, ihren ausgeprägten Willen zu brechen, diesen für die Unterseeregion und darüber hinaus wichtigen Kulturort weiterhin zu betreiben.

Es ist das Verdienst aller engagierten Personen, Vereinsvorstand, Theaterleitung und ganz vielen zumeist ehrenamtlichen Unterstützerinnen und Unterstützern, dass sich das Phönix Theater heute so präsentieren darf. Namentlich möchte ich an dieser Stelle das grosse und jahrzehntelange Engagement des Theaterleiters Philippe Wacker – Mitbegründer, langjäh-

riger Präsident und zeitweise Vorstandsmitglied – würdigen und ihm herzlich danken.

Als langjährig kantonal geförderte Institution verfolgt das Phönix Theater gemeinsam vereinbarte Ziele und setzt zu deren Erreichung notwendige Massnahmen um. Der selbstauferlegte Kernauftrag des Phönix Theater umfasst den Betrieb eines Theaters und Gastspielhauses mit Koproduktionen und Profil im Tanztheater, die Erarbeitung und Durchführung spezifischer Angebote für Kinder und Jugendliche wie ein Bewegungstheaterkurs, die Durchführung von Schulvorstellungen sowie theater-/tanzpädagogische Begleitangebote.

Das Phönix Theater hat sich über die Jahre sowohl betrieblich wie auch hinsichtlich des Programms kontinuierlich weiterentwickelt und sich dabei stets den sich wandelnden gesellschaftlichen Bedürfnissen angepasst und – ganz im Sinne der kulturellen Teilhabe – versucht, breite Bevölkerungskreise anzu-



sprechen. So wurde das Haus nebst Theater und Tanz auch für Lesungen und musikalische Darbietungen geöffnet.

Die Kulturlandschaft des Kantons Thurgau ist eine Perlenkette mit ganz vielen, teils filigranen einzelnen Angeboten, welche sich zu einem grossen Ganzen zusammenfügen. Das Phönix Theater ist ein solches glänzendes Kleinod am Untersee. Längst hat es seinen Platz in der kulturellen Perlenkette eingenommen und behauptet sich eindrücklich.

Ich wünsche dem Theater weiterhin viel Erfolg mit tollen Gastspielen, Kooperationen, Koproduktionen und bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Vor allem aber wünsche ich dem Phönix ein weiterhin begeistertes Publikum und rauschenden Applaus!

Chuchichäschtli von Léonie Moser,
im Bild Lena Häusler und Livia Werner,
Junge Bühne, 2018 (28)

Kunst löst aus

Seit vierzig Jahren hat die Bevölkerung von Steckborn das Privileg, ein breites kulturelles Angebot nutzen zu dürfen, das untypisch ist für eine Gemeinschaft mit knapp 4000 Einwohner*innen. Unter diesem Kulturangebot sticht das Phönix Theater als eines heraus, das weit über die Gemeindegrenzen bekannt ist. Und das zu Recht! Vom Hörspiel über den Theater-Thriller zum Dance Theater – unglaublich diese Vielfalt. Es heisst in der Bibel, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Wie wahr.

Kulturelle Angebote können nicht nur bilden, sie ermöglichen auch das kontemplative In-sich-Hineingehen. Ich selbst erlebe dies jedes Mal, wenn ich im Phönix wieder einmal ein Tanztheater erleben darf. Man kann oder muss sich auf etwas einlassen, sich führen lassen und kann dabei wahrnehmen, was «es» mit einem macht. Welche Gefühle und Assoziationen werden ausgelöst? Warum befremdet es einen oder löst Beklemmung oder Freude aus?

Kultur ist von Menschen gemacht – für andere Menschen. Welche Absicht der Kunstschaffende hatte, erschliesst sich nicht immer auf den ersten Blick. Man muss es auf einen wirken lassen. In der Selbst-reflexion oder im Gespräch ergibt sich dann das eine oder andere. Kultur dringt ein in die psychologische Tiefe des Selbst und schafft so einen Bezug zwischen Kunstschaffendem und dem Betrachter.

Doch tun andere Bilder dies nicht auch? Die verstörenden Szenen aus dem Osten etwa scheinen uns genauso zu treffen –, und doch ist es nicht dasselbe, auch wenn dort ebenfalls unzweifelhaft kommunikative Absichten dahinterstehen. Der Unterschied liegt in der «Teleologie»: Publikumswirksame Bilder sollen einen bestimmten Zweck erfüllen und den Bildkonsumenten kognitiv und emotional zu etwas zielgerichtet hinbewegen.

Auch Kunst soll etwas auslösen, aber deren Ziel ist nicht vorherbestimmt, sondern nur als Möglichkeit angedeutet. Kunst lässt uns



Mensch sein und nicht ein fremd-gesteuertes Subjekt. Kunst löst aus, sie bestimmt nicht. Das Phönix Theater löst seit 40 Jahren bei vielen Menschen etwas aus und ich hoffe, es tut das auch noch mindestens weitere 40 Jahre lang. Ich wünsche dem Phönix und allen seinen aktiven Mitarbeitenden und Unterstützer*innen weiterhin viel Erfolg!

Malu und Richi Angehrn

Von der Natur sind wir in unserer Umgebung so oder so privilegiert. Dass wir im Städtli auch noch ein Theater unser Eigen nennen können, bedeutet, dass wir auch in dieser Hinsicht privilegiert sind. Dass die Verantwortlichen mit viel Engagement und Kenntnis für die Programme einen beträchtlichen Zeitaufwand betreiben, kommt uns Konsumenten in ganz unterschiedlichen Sparten zugute. Für mich persönlich sind die unglaublich bezau-bernden und abwechslungsreichen Tanz-aufführungen der Hit. Seit vielen Jahren be-suche ich im Theater Winterthur mit Abo die Tanzprogramme. Und ich staune immer wieder, wie erfolgreich mittlere und kleinere Kompanien auch in Steckborn auftreten. Dass dies möglich ist, beweist die grosse und leidenschaftliche

Hintergrundarbeit der Phönix-Gruppe. Das Phönix Theater ist ein riesiger Glücksfall, wir freuen uns immer wieder auf die Aufführungen. Wir wünschen allen Phönix-Leuten, vor allem aber Philippe Wacker, weiterhin viel Erfolg und danken von ganzem Herzen.

Marc Baumeler

Das Phönix war ab 1997 während zehn Jahren eine Art theatrale Heimat für mich. Bei drei Eigenproduktionen mitgespielt, zahlreiche Gastspiele mitverfolgt und im Vorstand mitgewirkt. Herzlichen Dank für diese Möglichkeiten. Das «phönix-theater 81» war, ist und bleibt hoffentlich noch lange der innovative Tanz- und Theaterort am Untersee. Ein Thurgauer Leuchtturm mit Strahlkraft in die ganze Schweiz.

Esther Brauchli

Liebe Phönix-Leute, jahrelang nahm ich

mir die riesige Mühe, die steilen Stufen in eurem Theater hochzuklettern, um «meinen» Sitz Nr. 413 zu erreichen und von diesem aus die wunderbarsten Tanzvorstellungen zu geniessen. Inzwischen schaffe ich das nicht mehr aus eigener Kraft. Umso schöner ist es, mich vom Phönix buchstäblich auf Händen getragen zu fühlen, um vom Eckplatz in der Mittelreihe aus weiterhin bestaunen zu können, wie ich mich selbst gerne bewegen würde. Macht bitte unbedingt weiter so, ich werde wiederkommen!

Mark Bruggmann

Ja sicher, es ist nicht jedermanns Sache, wenn sich Tänzer wie Würmer kreuz und quer über den Boden winden und sich die Frage stellt, welche Botschaft denn da dem Zuschauer vermittelt werden soll. Ungläubiges Staunen und Bewunderung



aber, wenn die Körper wenige Augenblicke später elegant, anmutig, spielend leicht, schwebend und durchgängig dynamisch über die Bühne gleiten, sich anziehen, sich ineinander verwinden, um sich gleich wieder zu lösen und abzustossen. So manche glanzvolle Tanzvorstellung im Phönix Theater hat mich in Staunen versetzt, zum Denken angeregt, Freude bereitet und letztlich das irdische Dasein bereichert. Auch wenn die Vorzeichen aktuell nicht mehr ganz so rosig sind, freue ich mich auf eine Fortsetzung in angepasstem Format und auf viele weitere ausdrucksstarke Momente im Pumpenhaus Steckborn.

Veronika und Thomas Bücheler
New York, Paris, Steckborn – so gelesen vor vielen Jahren auf dem Handout einer Tanzgruppe. Das hat so gepasst zu der ein-

maligen Darbietung. Und passt für uns seit vielen Jahren zum einmaligen Programm, zur Atmosphäre, zur Vielfalt bei den Künstlerinnen und Künstlern und bei der Phönix-Truppe. Vielen Dank – und hoffentlich noch viele Jahre.

Hermann Büchi
Seit 40 Jahren, seit 1981, gibt es das Phönix Theater in Steckborn. Schon 1982 wurde ich Phönix-Mitglied, angeworben vom Chef Philippe Wacker persönlich. Es ist auch mein eigenes 40-jähriges Jubiläum. In den ersten Jahren war ich leider nur ein seltener Besucher. Ich bedaure es noch heute, dass ich vieler berühmten Eigenproduktionen verpasst habe. Erst seit 1998, als «Ubu» und «Die Nase» auf dem Programm standen und die junge attraktive Schauspielerin Frauke Isler mitwirkte, besuchte ich die Vorstellungen regelmässig.

Seitdem, also schon seit fast 25 Jahren, bin ich ihr und dem Theater auch persönlich verbunden. Das blieb nicht lange ohne Folgen. Wie es halt so geht, ich musste schon fünf Jahre später dem Vorstand beitreten. Bis 2016. Es war eine ereignisreiche Zeit, mit wegweisenden Weichenstellungen. Zunächst, was ich bedauerte, erfolgte das Aufgeben der tollen Eigenproduktionen und die allmähliche «Hinwendung» zu Tanzdarbietungen. Diese Umstellung bedeutete für das Theater den Aufstieg von einer lokalen Bühne zu einer heute national anerkannten Spielstätte für modernes Tanztheater. Diese Vorstandsjahre waren aber auch wesentlich geprägt durch die teilweise heftigen und nervigen Auseinandersetzungen gegen die penetranten Bemühungen der damaligen Turmhof-Stiftung zur «Inte-

gration» des Phönix Theaters und durch den letztlich erfolgreichen Einsatz um die Unabhängigkeit und zur Sicherung der heutigen Existenz des Theaters. Nun freue ich mich immer noch stets auf die attraktiven Saisonprogramme und die abwechslungsreichen und vielseitigen Abende, und ich schätze die tolle Atmosphäre im Foyer und im Saal und die Verbundenheit mit der tüchtigen Phönix-Leitung und dem engagierten Team.

Nelly Bütikofer
2012 – Tanzplan Ost – Jajaja: das hiess sommerliches Proben im Theater. In den Pausen erholsames Schwimmen im und Picknicks am See. Eine wunderbare Zeit. Auch andere Erinnerungen tauchen auf. Die Gastfreundschaft für meine Produktionen «Kunststück», «Un Tapis rouge pour Sophie T». Die wunderbare Einladung, das Bootshaus

zu bespielen, zu betanzen. Ich habe das Auftreten im Theater, die Umgebung, die herzliche Atmosphäre immer sehr genossen. Danke für alles und alles Gute für die nächsten Jahrzehnte.

Marco Cantalupo
Katarzyna Gdaniec
Nous avons longtemps cru que le deuxième nom du Phönix Theater était «Puppenhaus» Steckborn, avant de comprendre la subtilité de la langue allemande, mais nous pensons que ce nom irait aussi très bien à ce lieu insolite, accueillant et plein de charme, aux airs de petit château de princesse avec son donjon, loge cachée d'artistes en quête de lumière. Pendant 40 ans, le Pumpenhaus et son équipe de passionnés ont su aspirer sur les bords du lac de Constance la fine fleur de la production contemporaine Suisse, une programmation au grand cœur qui

n'a jamais eu peur de montrer sa fascination pour la danse. Un acte de résistance!

Ursula Fässler
Phönix – 40 Jahre Theater auf hohem Niveau. Theater, das der Stadt Steckborn immer wieder den Glanz einer grossen Bühne, eines grossen Theaters verleiht.

Annemarie Fleisch Marx
Phönix? Das ist die Kulturinstitution am Untersee, der ich das Prädikat «wertvoll» verleihe. Im nicht-urbanen Raum zeitgenössische Bühnenkunst auf höchstem Niveau konsequent und erfolgreich anzubieten, ist eine reife Leistung, die meinen Respekt verdient hat.

Erich Gächter
Da traute ich meinen Augen kaum. Frisch aus Zürich und St. Gallen kommend und in Steckborn sesshaft geworden, treffe ich auf ein kleines Theater,

das Austragungsort des renommierten Tanzfestivals (war und noch immer) ist: Steps! Zürich, Lausanne, Genf, Steckborn ... Wo war ich da gelandet?! Grossartig!! Noch immer bin ich stolz auf Steckborn, auf das Phönix Theater und natürlich auf seinen Direktor, der sich traut in dieser Liga mitzutun. Nicht nur die mondäne Aura, die dem Phönix Theater und Steckborn damit verliehen wird, ist es, die mich anspricht, sondern ganz einfach das kulturelle Vergnügen direkt vor der Haustüre, das ich damit Jahr für Jahr geniessen kann und das mir das Gefühl gibt, bezüglich modernen Tanzes am Ball bleiben zu können – und das ganz weit draussen im Land, kurz vor Europa. Danke!

Béatrice Goetz
Dreimal seit 2007 wurde die MIR Compagnie ans Festival

tanz:now eingeladen. Es ist diese warme und entgegenkommende Atmosphäre von Seiten der Leitung und des technischen Personals, die gepflegte Gastlichkeit. Es sind die einladenden Umgangsformen, die in Steckborn vieles möglich machen und den Künstlerinnen und Künstlern Wertschätzung entgegenbringen wie kaum ein anderes Festival. Es ist jedes Mal eine Art Nach-Hause-Kommen, ein Besuch bei guten Freunden, auf die man sich freut. Mit Professionalität und Wohlwollen wird vieles möglich gemacht, um eine gute Bühnenperformance für die Kunstschaffenden und das Publikum zu verwirklichen. Schon früh hat die Festivalleitung erkannt, dass der urbane Tanz ein Versprechen für die Zukunft ist und hat ihm eine eigene Plattform geboten. Die MIR Compagnie fühlt sich geehrt, ins Phönix

Theater eingeladen zu werden. Zusammen mit dem Team und mit Leidenschaft setzt sich Philippe Wacker dafür ein, dass die freie Tanzszene der Schweiz auch in der Ostschweiz präsent ist. Für diese unermüdliche und grossartige Arbeit einen riesigen Dank an alle.

Jean Grädel
Meine Verbundenheit mit dem Phönix Theater begann, nachdem ich meine Engagements als Theaterleiter in Zürich beendet hatte. Über einige Jahre konnte ich im Phönix in Koproduktion Stücke inszenieren. Wir probten meistens im Theater und konnten im Bühnenbild die Endproben durchführen. Der Techniker Rudi betreute die Licht- und Toneinrichtung und «fuhr» meist auch das Licht während der Vorstellungen. Das Theater organisierte die Werbung, Vorverkauf und die Abläufe während

der Vorstellungen. Für diese komfortable Situation und das Vertrauen bin ich dem Phönix mit seinem Leiter Philippe Wacker sowie seiner ganzen Crew sehr dankbar und werde ihm verbunden bleiben, auch wenn ich bald aus dem Vorstand zurücktrete.

Stephan Heinz und Barbara Müller
Wie der Wind die Wasseroberfläche in Wellen versetzt, so bewegt das Phönix Theater unseren Geist, unser Gemüt, stillt unser Verlangen nach bewegter und bewegender Kultur. Es ist ein Ort des ebenso tiefsinnigen wie fröhlichen Austausches, zwischen Menschen, Kulturen, zwischen Ansichten und Generationen, ein Forum für Diskussionen, friedvoll und ehrlich. Erwartend besuchen wir es, inspiriert und erfüllt verlassen wir es. Venedig hat das «Gran Teatro La Fenice», Steckborn das «Phönix Theater».

Wir sind dankbar, wir sind stolz, unser Dank gebührt dem ganzen Team. Flieg Phönix, in die nächsten 40 Jahre!

Karin und Andy Heller
Wir haben schon sehr viele schöne Abende in netter Gesellschaft im Phönix verbracht, gingen manchmal euphorisch, manchmal nachdenklich, manchmal verblüfft, aber stets bereichert nach Hause. Auch schätzen wir die exzellente Weinauswahl an der Bar und die liebevolle Betreuung der Gäste. Phönix – einer unserer kulturellen Lieblingsorte und sooo praktisch nah! Seit Jahren zeichnen wir unsere Erlebnisse und Kultur-anlassbesuche in unseren Tagebüchern auf. Ich habe ins Jahr 2007 zurückgeblättert und fand die Eintrittskarte der fantastischen Inszenierung «Gaff Aff» von Zimmermann & de Perrot. An diesem Abend musste unsere Tochter – weil

sie den Kopf in der Therme angeschlagen hatte – ins Spital und ich notierte: «... hat uns zweimal zu telefonieren versucht – wir waren aber nicht daheim, denn im Phönix Theater gab's Gaff Aff. Das war eine aussergewöhnliche Sache, fast wie Kopf anschlagen: schwindelerregend ...» Die Thurgauer Kulturlandschaft und das Phönix mit Philippe an den Hebeln bietet uns sehr viel und wir fragen uns, ob die Gesellschaft um uns herum das auch weiss. Inszenierungen wie diese werden auf der ganzen Welt vor grossem Publikum in ausverkauften Häusern gespielt und eben auch in Steckborn.

Martin Hess
Als Ende der 80er-Jahre das Phönix Theater einen grösseren Raum als den Keller im Restaurant Kehlhof suchte, wurde in diesem Zuge auch die Ortsbehörde Steckborn (heute Stadtrat) angefragt.



Für die Theaterleute war vor allem das alte Pumpenhaus im Feldbachareal beim Seehotel Feldbach von Interesse. Die Ortsbehörde, dessen Mitglied ich damals seit kurzem war, fand diese Idee gar nicht gut. Die schon länger amtierenden Behördenmitglieder argumentierten, das Hotel brauche das Pumpenhaus dringend als Lagerraum, eine Benutzung durch das Phönix Theater sei absolut unmöglich. Diese Aussage bewog mich, einen Augenschein im Pumpenhaus zu nehmen. Bass erstaunt stellte ich fest, dass mit Ausnahme einer halbleeren Kiste Bier, eines Spatens und Gartenrechs, einer Gartenschere und einer grünen Schürze der ganze Raum völlig leer war. Ab sofort war ich überzeugter Befürworter eines Theatereinbaus im Pumpenhaus. Dies tat ich auch in der Ortsbehörde und an der

ausserordentlichen Gemeindeversammlung kund, was mir nicht nur freundliche Kommentare bescherte. Jetzt, gut dreissig Jahre später, ist der Beweis schon lange mehr als erbracht, dass die damalige Entscheidung für Steckborn die einzig richtige war. Und das Seehotel Feldbach existiert auch weiterhin ...

Cornelia Komposch
Das Phönix Theater in Steckborn ist mit seinem herausragenden Programm über die Kantonsgrenzen hinweg einzigartig und genießt einen treuen Besucherstamm. Der Vorstand, die Theaterleitung und viele freiwillige Helferinnen und Helfer engagieren sich seit Jahrzehnten für Tanz- und Theater Vorstellungen von hohem Niveau. Ich durfte den Vereinsvorstand während einiger Jahre präsidieren, was mit viel Freuden, aber auch Herausforderungen verbunden war.

Ich wünsche dem Phönix-Team weiterhin viel Erfolg und Freude an ihrem Engagement.

Christine Krucker
Steckborn ist stolz auf den Turmhof, das alte Rathaus und ein wunderschönes Feldbachareal – und wir haben den See. Das absolute Highlight ist für mich aber das Phönix Theater. Seit über 30 Jahren bin ich Gast und teils auch Mithelferin und sehe, wie das Programm Generationen begeistern kann. Der Erfolg dieses Theaters ist Philippe Wacker und seinem Team zuzuschreiben, die das Theater seit 40 Jahren mit riesigem Erfolg leiten. Besonders der zeitgenössische Tanz fasziniert mich und erfreut sich einer grossen Beliebtheit.

Kurt Krucker
In der Schweiz waren vor allem die Besuche von grossen Rockkonzerten und Open-Air-Veranstaltungen meine kulturellen

Highlights. Durch den Umzug nach Steckborn lernte ich das Team des Phönix Theaters kennen. Besuche im Kellertheater und des Kehlhoffestes waren nun obligatorisch. Der Umzug ins Pumpenhaus wurde als grosser Erfolg gewertet. Mit der Einführung von Steps und theater:now wurde mein Interesse für den Tanz geweckt. Das Phönix Theater hat mir dabei die Schönheiten dieser Art von Kunst offenbart.

Kurt Künzler

Beim Phönix Theater habe ich (ehemaliger Kulturbeauftragter des Departements für Erziehung und Kultur) neben dem besonderen Aufführungsort vor allem den initiativen Vorstand und die Qualität der Aufführungen in dankbarer Erinnerung.

Marco Läuchli

Zwischen 1990 und 2001, in meiner Zeit als Beauftragter der

Kulturstiftung des Kantons Thurgau, erlebte ich das Phönix Theater stets als engagierten, in seinem Kampf um eine solidere finanzielle Basis manchmal auch ziemlich fordernden, doch immer verlässlichen Partner. Von Anfang an war mir klar, Philippe Wacker und seine Mitstreiter*innen wollten ihr Theater nicht nur lokal in der Region, sondern auch überregional etablieren. Dafür investierten sie sehr viel Herzblut und noch viel mehr unbezahlte Arbeitszeit. Wie gut es ihnen gelang, einen höchst professionellen Theaterbetrieb praktisch ausschliesslich ehrenamtlich am Leben zu erhalten, hat mich immer beeindruckt. Wenn ich nun auf der Homepage lese, dass «das Phönix Theater wiederkehrende Beiträge vom Lotteriefonds des Kantons Thurgau, von der Stadt Steckborn sowie weiteren

Institutionen, Firmen und Privaten» erhält, bleibt mir nur allen, die sich für dieses Kleinod am Bodensee eingesetzt haben, ganz herzlich zum 40-jährigen Jubiläum zu gratulieren!

Bea Petri

Vor sieben Jahren bin ich mit meinem Mann nach Steckborn gezogen, weil uns der See und die wunderbare Umgebung fast magisch angezogen haben. Wie sehr ging mir das Herz auf, als ich das kleine, feine und traumhaft gelegene Phönix Theater entdeckte, wo das Publikum von Philippe Wacker und seinen engagierten Theaterleuten mit kulturellen Leckerbissen verwöhnt wird. Gleichzeitig bin ich glücklich und dankbar, dass mir Philippe das Phönix Theater hin und wieder für spannende Gesprächsrunden mit Schauspielern und Comedians zur Verfügung stellt. Und ich



verrate gerne: Meine Gäste lieben die grosszügige Bühne, aber auch die ungezwungene Atmosphäre im Foyer und vor dem Haus, wo sie sich nach ihren Auftritten bei einem Glas Wein und feinen Häppchen direkt mit dem Publikum austauschen können. Das Phönix Theater ist für mich weit mehr als ein kultureller Aufführungsort, es ist ein gesellschaftlicher Treffpunkt erster Güte und dafür danke ich Philippe Wacker und seinem Team von ganzem Herzen. – Bravo! Das zauberhafte Phönix Theater gehört zu Steckborn wie der traumhafte See.

Petra und Bernd Rumpf

Philippe Wacker und sein Team haben nicht nur ein Tanztheater von überregionaler, wenn nicht nationaler Bedeutung geschaffen, das Phönix ist vielmehr ein Treffpunkt für Menschen geworden, die welt-

offen, neugierig und zukunftsgerichtet sind, ohne ihre Wurzeln zu vergessen. Wir haben dort viele Begeisterte getroffen, die inzwischen zu Freunden geworden sind. Tanz, Kunst, Experimente, persönlicher Austausch sind gelebte Integration, ohne die unser Leben ärmer wäre. Weiter so!

Hanna Scheuring

Es gibt ein Theaterjuwel an einem See, der so tut, als wäre er ein Meer. Es gibt ein Theater, das tut mit seinen steilen Stufen so, als wäre es das San Siro in Mailand. Es gibt eine Künstlergarderobe, die so tut, als wäre sie der Turm im Rapunzel-Märchen. Es gibt einen Vogel, der badet im Feuer und ist wiedergeboren als Theater. – Ins Phönix zu kommen, ist immer wie ein Heimkommen. Danke Philippe, für all die schönen Stunden, in denen ich in deinem Juwel auftreten durfte.

Isabella Spirig

Ich wurde auf das Phönix Theater aufmerksam. Einerseits, weil Philippe Wacker sich für eine Partnerschaft mit Steps – dem Tanzfestival des Migros-Kulturprozent – interessiert hat und andererseits, weil mich eine sehr gute Freundin, Caroline Minjolle, auf das Festival tanz:now, das von 2005 – 2021 im Phönix stattgefunden hatte, aufmerksam machte. Bei meinem ersten Besuch im Phönix habe ich mich in den Ort verliebt! Okay, die Bühne ist klein (aber fein!), die Garderobe nur via einer Turmtreppe erreichbar, die Hinterbühne gibt es nicht ... Die Umstände sind speziell, originell, aussergewöhnlich, die Lage bezaubernd und das Team unglaublich charmant und lösungsorientiert. Meine Verknalltheit hat sich zur Liebe entwickelt ... Steckborn hat sich zum Tanz-Mekka

der Schweizer Tanzszene entwickelt.

Otmar und Lis Stillhard

Unser Theater. – Es ist ein grosses Glück, dass es das Phönix gibt. Seit der Gründung besuchen wir regelmässig Veranstaltungen. Das Theater können wir zu Fuss erreichen und bei der schweren Eichtüre des Wärmepumpenhauses beginnt das Erlebnis. Eine wohlige Wärme strömt uns aus dem Foyer entgegen und gleich werden wir vom Team an der hübschen Bar begrüsst – meist auch persönlich von Philippe und Bea Wacker. Die Begegnung mit Freunden und anderen Kulturinteressierten gehört zum Gesamterlebnis eines Theaterbesuchs. Das Angebot hat eine überraschende Spannweite. Es kann vorkommen, dass wir herausgefordert werden mit experimentellen oder abstrakten Darbietungen. Dann

braucht es unsere Flexibilität, sich mit überraschenden Ausdrucksformen auseinanderzusetzen. Die Diskussionen im Foyer fördern das Verständnis. Wir sind immer bereichert nach Hause gegangen. Ohne die Leidenschaft von Philippe, Bea und dem Theaterteam gäbe es das Phönix nicht. Sie haben über 40 Jahre ein Kleintheater zu einer Institution entwickelt, die wir in Steckborn nicht mehr missen möchten.

Judit Villiger

Als ich vor 13 Jahren nach Steckborn kam, war das Phönix Theater der Ort, an dem Kultur geboten wurde: ein kluges Programm mit viel zeitgenössischem Tanz. Seither habe ich mit dem Haus zur Glocke einen weiteren Kulturort aufgebaut, dies mit dem Schwerpunkt Bildende Kunst. Es ist eine schöne Geste des Phönix Theaters mit dem kleineren Haus

zur Glocke bei Produktionen, die dessen Rahmen sprengen, zusammenzuarbeiten.

Béatrice Wacker

Welch wunderbare neue Welt brachte das Phönix Theater vor ungefähr 32 Jahren in mein Leben! Zuerst war da ein Mann und etwas später seine Geschichte, und da spielte Theater, ganz speziell das Phönix Theater, eine sehr grosse und tragende Rolle. Ich tauchte in eine doch eher fremde, jedoch absolut faszinierende, bunte und lebendige Welt ein. Es dauerte eine ganze Weile und brauchte reges Zureden, bis ich, zuerst in der Maske, später als Mitspielerin zur «Phönixerin» wurde. Eine lange und intensive Zeit, verbunden mit so viel Freude, Ängsten, Wut, Tränen, wunderbaren Begegnungen, Kritik, Wohlwollen, Arbeit, Streitereien, jahrelangen Freundschaften, Auseinandersetzungen,

Beschwichtigungen, Zusammengehörigkeit, Glück und Stolz. Und das ist bis heute so geblieben!

Cornelia Zecchinell

Das Phönix war der Beginn meiner Kultur- und Theaterinteressen. Wer bei den Vorstellungen mitarbeitete, durfte diese besuchen. Manchmal zwar auf der Treppe sitzend. Aber immerhin: Ich konnte bei unzähligen Stücken dabei sein und diese vor und hinter der Kulisse begleiten. Im Laufe der Jahre habe ich viele Aufgaben übernommen, gerade auch während der heissen Phase mit der Volksabstimmung und dem Aufbau des Theaters im Pumpenhaus – von 1988 bis 1991 war ich Präsidentin des Vereins. Mit einer Volksinitiative haben wir damals für das Anmieten des Pumpenhauses geworben. In der Folge gab es eine Abstimmung an der Gemeindeversamm-

lung. Unvergessen: Der grosse Aufmarsch der Freundinnen und Freunde vom Phönix. Sie kamen zur Abstimmung und verhalfen dem «phönix-theater 81» zu einer Zukunft. Diese Unterstützung zu spüren, war für mich ein bewegendes Erlebnis.

Lorenz Zubler

Tanzwunder am Untersee. – Am äussersten Rand der Schweiz, am Ufer des Untersees gibt es ein kleines Juwel, das man an diesem Ort eigentlich nicht erwartet, das Phönix Theater in Steckborn. An wunderbarem Ort gelegen sorgt dieses kleine, aber feine Theater seit vielen Jahren mit grosser Konstanz für bemerkenswerte Aufführungen aus eigener Produktion, durch Gastspiele oder Konzerte. Etwas zeichnet das Phönix Theater aber ganz besonders aus und macht es zu einem Geheimtipp: die Pflege des moder-

nen Bühnentanzes.

Um die besten Gruppen aus der freien Szene der Schweiz zu sehen, muss man als Thurgauerin oder Thurgauer nicht nach Zürich, Bern oder Genf reisen, denn sie alle kommen an diesen so schönen Ort und haben einem treuen Publikum schon viele eindrückliche Aufführungen beschert. Möge das noch lange so bleiben, so wünsche ich es mir auch als ehemaliger Stiftungsrat der Kulturstiftung des Kantons Thurgau. 40 Jahre Phönix Theater, das ist eine enorme Leistung vieler Personen, die ihr Herzblut in dieses Theater gesteckt haben. 40 Jahre sind aber definitiv nicht genug. Ich wünsche allen beteiligten Personen die nötige Kraft und Energie und dem Theater die notwendige Unterstützung, auf dass dieses Juwel dem Thurgau noch lange erhalten bleibt.

→ 10

Thurgaukultur.ch
Brigitte Elsner-Heller
01.04.2019

Das «junge theater basel» (jtb) war mit seiner Tanz-Produktion «what we are looking for» beim Tanzfestival tanz:now (...) zu Gast. Begeisterung war da unbedingt angesagt. (...) Die fünf Tänzerinnen und zwei Tänzer treten einzeln zwischen den massiven Bahnen des nach oben geschwungenen Bühnenhintergrunds hervor, kraftvoll und bodenständig dabei ihre Bewegungen – sie sind das, was wir alle sind (...): Menschen auf dem Weg. (...) Eine Bühnenarbeit, die sich nicht vor kritischen Aspekten drückt und gerade dadurch sogar liebevoll ist. Der Dank des begeisterten Publikums ging nicht zuletzt an sieben junge Menschen, die dieses Projekt «what we are looking for» mit entwickelt und nahbar gemacht haben. (...)

→ 11

Thurgaukultur.ch
Michael Lünstroth
29.04.2019

Die Asphalt Piloten sind eines der spannendsten Künstlerkollektive der Schweiz. (...) Zum Steckborner Festival tanz:now kommt die Gruppe jetzt mit ihrer Performance «#homies», ein Stück über das Leben im digitalen Zeitalter und die Frage, wie weit wir mit der Digitalisierung gehen können. (...) Bespielt wird eine Wohnung, (...) in der Obertorstrasse 11. Die Zuschauer können sich bewegen und umherlaufen. Sie werden dabei auf Tänzerinnen treffen: Virtuelle Avatare, denen wir im echten Leben begegnen oder echte Menschen, die digitale Avatare haben? ... Bislang bespielte das Kollektiv vor allem den öffentlichen Raum. Mit einer Wohnung nehmen sie sich nun eine engere Keimzelle des menschlichen Zusammenlebens vor.

→ 12

Danse Suisse
Wanda Puvogel
24.11.2020

Ab 2021 wird das zeitgenössische Tanzfestival tanz:now, das seit 2005 als Kooperation zwischen der Kulturstiftung des Kantons Thurgau und dem Phönix Theater in Steckborn durchgeführt wurde, nicht mehr stattfinden. (...) Schon 2017 wurde der Prozess einer externen Evaluation des Projektes durch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft ZHAW in die Wege geleitet. (...) Kurzum, tanz:now hätte in der bestehenden Form verbessert oder gar neu ausgearbeitet werden müssen. (...) Steigende Ausgaben zur Profilierung sowie sinkende finanzielle Drittmittel führten dazu, dass sich die Kulturstiftung entschieden hat, die durch das Festival gebundenen Gelder für die Tanzförderung neu einzusetzen.



Louise Jochims, Journalistin

Tanzt jetzt!

Nie habe ich davon geträumt, journalistisch und fotografisch beim «Bote von Untersee und Rhein» tätig zu werden. Was wusste ich schon von diesen weit von Hamburg entfernten Schweizer Ufern – und ihrer Zeitung? Nichts. Das nie Erträumte sollte ab 1997/98 Wirklichkeit werden. Von Konstanz aus durfte ich die vielen Jahre am Untersee als Bereicherung erleben. Auch wenn das im Oktober 2020 ein Ende fand, das Phönix Theater habe ich über zwei Jahrzehnte rezensierend begleiten dürfen.

Dieser Kontakt hatte früh eingesetzt. Das ermöglichte mir, auch die strukturelle Weiterentwicklung des 1981 gegründeten «Phönix Theater 81» teilweise noch mitzuerleben, so bei eigenen Aufführungen im Keller des Restaurants Kehlhof. Der Umzug in das ehemalige Wärmepumpenhaus des Feldbachareals war ebenso entscheidend wie die inhaltliche Neuausrichtung auf «Modernes Tanztheater», neben weiteren Angeboten. Eine richtige Entscheidung, wie sich bald zeigen sollte.

Nun konnte dieser «Phönix» seine Flügel ausbreiten und fliegen. Bedeutung, Wertschätzung und Unterstützung finanzieller Art konnten sich positiv gestalten. Was ich bewunderte, je länger ich das erlebte, war der starke Zusammenhalt aller «Phönixe» mit- und untereinander.

Im Tanztheater entwickeln «Tanz» und «Theater» ihre eigene Sprache, in der das gesprochene Wort seine Priorität während der Dauer einer Aufführung verliert. Sprache gewann für mich eine neue Bedeutung. Menschen definieren sich primär über das gesprochene Wort. Aber drücken Tanz und Musik nicht ebenso viel aus, wenn man bereit ist hineinzusehen und hineinzuhorchen? Sagt tanz:now nicht sehr deutlich: Tanzt jetzt, nicht später! Und entwickelt Freude an der freien Gestaltung in einer freieren Gesellschaft. Sprache ist nie konstant, sondern ein sich verändernder lebendiger Prozess, immer auch in die jeweilige Zeit eingebunden, was genauso für den Tanz gilt. Getanzt haben die

Menschen schon vor langer, langer Zeit – mit dem Unterschied zu unseren Zeiten, dass dieses Tun eng mit dem Alltag verbunden war.

Grundlage für den Tanz ist die Musik, woraus sich eine höchst anspruchsvolle und differenzierte Körpersprache entwickelt, die einer intensiven Ausbildung, vor allem aber der unbedingten Hingabe an den Tanz bedarf. Auch kann eine moderne Choreografie grössere Freiheiten entwickeln, als es etwa beim klassischen Ballett möglich ist, das, trotz grossartigem Können, an strengere Gesetzmässigkeiten gebunden ist. Im offenen Tanztheater «erzählt» jeder Tanz (s)eine eigene Geschichte, die, wenn gut gemacht, vom Publikum verstanden wird.

Ich erinnere mich: Wer die Sängerin und Tänzerin La Lupa (Die Wölfin) mehrmals im Phönix Theater erlebte, erhielt eine Ahnung davon, was Tanztheater in seiner Vielfalt und Schönheit bedeuten kann. Ganz besonders stark empfand ich beispielsweise die japanische Tänzerin und Choreografin Yui Kawaguchi, die Eleganz und Vielfalt ihrer bewussten und feinen Bewegungen mit der Entdeckung eines roten Pullovers unter ihren Füssen verband, der den Aufbruch in eine neue Welt symbolisierte. Das war gekonnt. Handkehrum

zeigten Schüler*innen des «Bachelor Contemporary Dance» an der ZHdK in «Flock of Fledglings» (Kükenschwarm), dass es nicht nur ernst zugehen muss, wenn man Tanztheater ernst nimmt. Grosser Beifall war den anmutig tanzenden, jungen Menschen – selbst noch ein wenig Küken – gewiss. Die Zürcher Compagnie Mafalda mit «Träum schön schlimm» kommt mir in den Sinn. Über den Tanz wurden Kinder (ab acht Jahren) auf einnehmende Weise von Traumgehalten angesprochen. Oder ein Stück wie «Matto regiert»: eine Puppenspiel-Inszenierung, die erschauern liess und die Frage in den Raum stellte, ob wir nicht selbst «Puppen» seien, von anderen getrieben. Eine weitere wichtige Aufführung war «Strandgut» in der Regie von Jean Grädel, die mich an Wolf Biermanns Ausspruch denken liess: «Wir werden sterben müssen, dann kann wohl Friede sein.»

Rückblickend gesagt: Ich erlebte auf Seiten der Zuschauenden Zuhören und Schauen, ein Lachen, Bewunderung, manchmal auch ein Kopfschütteln. Es war und bleibt eine volle, unvergessliche Zeit einer Hamburgerin im Thurgau am Schweizer Untersee.





Lilo Weber, Tanzkritikerin

Ein Schaufenster

Alle paar Wochen lässt Rapunzel in Steckborn die Haare herunter. Dann steigen Tänzerinnen und Tänzer von irgendwoher in der Schweiz hoch in den Turm, um sich hier bereit zu machen für ihren Auftritt im Phönix Theater. Es ist ein märchenhafter Ort, märchenhaft gelegen am See, mit einer Geschichte, die ein bisschen an ein Märchen erinnert, und mit Menschen, die gerne hier ihre Geschichten auf die Bühne zaubern. Ein Locus amoenus gewissermassen. Wäre da nicht dieser Wind, der regelmässig über den Untersee braust.

Für Tänzerinnen und Tänzer ist dieser liebevolle Ort nämlich nicht gerade ideal. Ihr Weg von der Garderobe im Turm auf die Bühne ist unbehaust. Er führt über eine Wendeltreppe ins Freie und von da auf die Bühne. Da mag einen Wind und Kälte ins Gesicht schlagen, auch in die Glieder und Muskeln, den pflichtmässig aufgewärmten. Ob je eine oder einer von ihnen deswegen nicht wiedergekehrt ist? Gemäss Aussage Philippe Wackers lieben die Künstlerinnen und Künstler

ihren Garderobenraum hoch oben im Turm und ich glaube ihm das gerne. Was für die Tänzergesundheit nämlich noch wichtiger ist: Die kleine Bühne ist mit einem professionellen Tanzboden ausgestattet, als einzige im Kanton.

Das Phönix Theater ist der Ort für zeitgenössischen Tanz im Thurgau, in der ganzen Ostschweiz eigentlich, sogar in der deutschsprachigen Schweiz. Wer Stücke von Gilles Jobin sehen wollte, müsste nach Steckborn reisen, schrieb ich 2015 in der Neuen Zürcher Zeitung anlässlich des Gastspiels eines frühen Stücks des Westschweizer Choreografen. Ich wiederholte mich in meinem Beitrag zum Jubiläum der zeitgenössischen Tanzreihe tanz:now am Phönix Theater, die pandemiebedingt abgesagt werden musste und seither leider eingestellt wurde.

Nicht in Zürich, sondern in Steckborn habe ich in den letzten beiden Jahrzehnten die Crème de la Crème des Westschweizer Tanzes wieder getroffen, Pioniere wie Philippe Saire



Up, Cie József Trefeli, Genève, 2015 (40)
Sun Trip, Perrine Valli & Polar, Genève, 2017 (41)

Mash Up, Maud Liardon, Genève, 2014 (42)
Fierce, Ballet Junior, Genève, 2016 (43)

oder die Compagnie Linga und viele mehr. Anders als in Zürich, wohin auch bedeutende Tanzkompanien aus der Westschweiz seit bald zwanzig Jahren nur noch ganz selten geladen werden, sind sie hier regelmässig zu Gast. Und nicht nur sie, auch Tanzkompanien aus dem Tessin, aus Bern, Basel und St. Gallen. Das kleine Theaterhaus am See mit seiner Garderobe im Turm heisst sie willkommen, ohne auf ganz bestimmte Stilrichtungen zu setzen, wie dies in den grösseren Performance Spaces im In- und Ausland üblich ist. Die Produktionshäuser in den Zentren, beispielsweise die Gessnerallee in Zürich, sind gezwungen eine engere Auswahl zu treffen, sei es, dass ihre Bühnen während längerer Zeit durch die Endproben der haus-eigenen Produktionen besetzt sind, sei es, dass sie ihr künstlerisches Profil gegenüber anderen Häusern der Stadt schärfen möchten, sei es, dass sie in nationale und internationale Koproduktionen eingebunden sind und ihr Programm auf die Partner abstimmen müssen.

Das Phönix Theater hat über all die Jahre hinweg auf Vielfalt gesetzt – und auf die Neugier des Publikums. Beide, Bühnenraum wie auch Neugier, bieten Grenzen, die es auszuloten galt. Grössere Produktionen können selbstredend nicht gezeigt werden, nicht wenige aber wurden

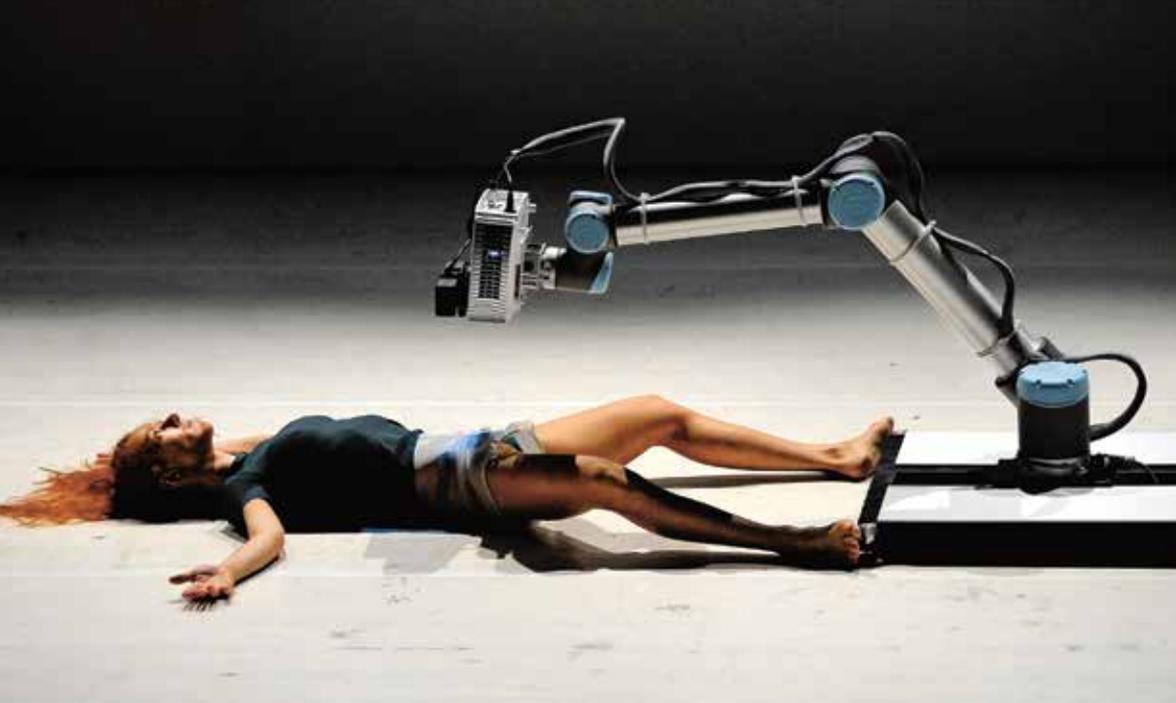
adaptiert. Und nicht jede Produktion wurde vom Publikum gleich gut aufgenommen. Doch hat Philippe Wacker, haben er und Caroline Minjolle als Leiter des Festivals tanz:now von 2005 bis 2020 die Gratwanderung zwischen bekannten Publikumslieblichen und sperrigen Stücken Jahr für Jahr aufs Neue gewagt. So konnte sich tanz:now eine kleinere, aber eingeschworene Gemeinde von Besucherinnen und Besucher heranbilden, Neugierige, die wiederkamen, was immer auf dem Programm stand.

Das alles begann indes schon viel früher. Bereits in den Anfängen des Phönix Theaters gehörten Produktionen aus der freien Schweizer Tanzszene ganz selbstverständlich zum Programm. Im Gründerjahr trat, damals noch im Restaurant Kehlhof, die Bieler Tänzerin und Choreografin Doris Vuilleumier auf. Es folgten Exponentinnen und Exponenten der Zürcher Szene wie beispielsweise Nelly Bütikofer oder Jaccard/Schelling (Drift). Die eine brachte Frauenpower an den Untersee, die beiden anderen ihre verrückten Lifts.

2004 fanden die ersten Tanztage statt und damit zeitgenössische Tanzkunst in konzentrierter Form. Das war der Vorläufer von tanz:now, bis 2012 theater:now genannt. Die Reihe bot jeweils fünf bis sechs



Au Bleu Cochon, Cie Drift, Zürich/Fribourg, 2008 (44)
What we are looking for, Junges Theater Basel, 2019 (45)



Walking me, MIR Compagnie, Basel, 2009 (46)
 HabitData, AIEP, Aldesago (TI), 2020 (47)

Tanztheaterabende, die ganz unterschiedlichen Traditionen und unterschiedlicher Ästhetik verpflichtet waren. An einem Abend konnten wir förmlich den Schweiß von Hip-Hoppern der Basler MIR Compagnie atmen. An einem anderen sahen wir nichts, spürten wir nichts, es sei denn, wir zogen VR-Brillen und Bordcomputer an, um in Gilles Jobins virtuelle Welt einzutauchen und in der Wüste mit Riesen zu tanzen.

Die Reihe tanz:now bot Abende mit etablierten, international tourenden Schweizer Kompanien, aber auch Abende mit jüngeren, noch unbekannt Choreografinnen und Choreografen. Regelmässig wurde und wird das Phönix Theater mit den Vorstellungen von Tanzplan Ost zum Schaufenster des Ostschweizer Tanzschaffens und regelmässig präsentiert sich hier der Nachwuchs aus den Schweizer Tanzausbildungsstätten. So erhält das Thurgauer Publikum einen recht guten Einblick ins freie Schweizer Tanzschaffen – ich war und bin immer froh, dass ich so viel so nah sehen darf. Ergänzt wird das Angebot seit 2006 durch das Internationale Festival Steps vom Migros-Kulturprozent, das alle zwei Jahre Hochkarätiges aus dem Ausland nach Steckborn bringt. Dann steigen Tänzerinnen und Tänzer aus den Niederlanden, aus Indien oder

Südkorea in den Turm, sich da bereit zu machen für den grossen Auftritt im kleinen Raum.

Doch was heisst klein, was gross? Die kulturpolitische Bedeutung des winzigen Phönix Theaters für das Tanzschaffen in der Schweiz kann gar nicht überschätzt werden. Das zeitgenössische Tanzschaffen braucht Räume. Diese Kunst braucht, damit sie überhaupt entstehen und sich weiterentwickeln kann, Produktionsstätten mit Probenstudios, wie sie in den letzten drei Jahrzehnten in den grösseren Zentren da und dort entstanden sind. Sie braucht daneben Gastspielorte, auch kleinere, damit sie einer breiteren Öffentlichkeit sichtbar wird und der Austausch zwischen den Regionen funktioniert. Sie braucht Häuser, die ihre Bühnen den Tanzstudierenden öffnen, damit diese sich und ihre Stücke präsentieren können, damit die jungen Tänzerinnen und Tänzer auf Tour gehen und den Buzz erleben dürfen, der sie durch ihr Berufsleben begleiten wird.

Und diese Kunst braucht ein Publikum, das wiederkommt. Daran wurde in den letzten vier Jahrzehnten gearbeitet und wird es immer noch.

Eigenproduktionen
Phönix Theater
1982
Der Andere
von Otto Müller
Regie: Ensemble

1983
Picknick im Felde
von Fernando Arrabal
Regie: Ensemble

1985
Schrecklich heiss hier
nach «Ein Häuschen
auf der Venus» von
Kenneth Lillington
Regie: Ensemble

1987
Tanz der Krähen
von Markus Michel
Regie: Ensemble

1988
Behringers Ende
nach «Der König stirbt»
von Eugène Ionesco
Regie: Ensemble

1989
Die Humanisten
von Ernst Jandl
Regie: Ensemble

1989
Empfindliches
Gleichgewicht
von Edward Albee
Regie: Bernd Schneider

1991
Kein Denkmal für
Gudrun Ensslin
von Christine Brückner
Regie: Ensemble

1992
Auf hoher See
von Slawomir Mrożek
Regie: Ensemble

Umschlag: Der Andere, Eigenproduktion Phönix Theater,
Brigitte Wüthrich und Philippe Wacker

1992
Haltestelle Irgendwo
von Suzanne van Lohuizen
Regie: Jo Eisfeld

1994
Wunschsunsch
von Michael Ende
Regie: Ensemble

1995
Ubu Hahnrei
von Alfred Jarry
Regie: Ensemble

1998
Die Nase
von Nikolai Gogol
Regie: Philippe Wacker
und Ensemble

1999
Die Emigranten
von Slawomir Mrożek
Regie: Ensemble

1999
Der Teufel mit den
drei goldenen Haaren
von Gunnar Kunz nach
den Gebrüdern Grimm
Regie: Friedrich Klatt

2002
Aus der Fremde
von Ernst Jandl
Regie: Ensemble

2005
Leben bis Männer
von Thomas Brussig
Regie: Bernhard
Betschard

Phönix-Mitglieder
von 1981 bis 2022
Ursula Aeberli, se, m
Martina Ammann, vm
Eva Bär, vm
Marc Baumeler, s, vm
Bernhard Betschard, s, vm, m
Menga Betschard, m
Remo Bösch †, tb, m
János St. Buchwardt, p, vm
Hermann Büchi, p, vm
Mirjam Bühler, vm
Stefan Bünter, vm, m
Marcel Buser, tb, m
Silvio Conconi, m
Doris Cordin, v, vm
Christian Eggenberger, vm
Susanne Eggmann, vm
Ulla Fässler-Schiessl, vm
Marcel Froidevaux, s, m
Hugo Eugster, s, vm
Caroline Eugster, m
Erich Gächter, vm
Susanne Gisin, se
Jean Grädel, vm
Jost Gross †, p, vm
Katharina Hanhart, s, g, r, vm
Andrea Heimberg Müller, m
Kathrin Hipp, m
Markus Hofmann, m
Daniela Hug †, r, m
Frauke Isler, s, v, vm
Silvia Janett, s, r, m
Martin Kast, s, r, vm
Thomas Koch, s, v, vm
Maggi Kocherhans, m
Cornelia Komposch, p, vm
Christine Krucker, m
Kurt Krucker, vm
Marianne Küng, vm
Jacqueline Kunz, vm
Barbara Kuhn, s, m
Andrea Läderach, vm

Mitwirkung bei
Eigenproduktionen
Karin Dost, s
Godi Dschulnigg, s
Konrad Frech, s
Gabriele Gaido, s
Thomas Grenacher, s
Annette Hagoort, s
Christian Herzog, s
Friedrich Klatt, s
Jutta Lemmlé, s
Heidi Riedweg, s
Joachim Sahli, s
Maya Schneuwlin, s
Colette Schwarz, s
Monica Weber, s
Yvonne Wüst, s

Peggi Liebisch, s, m
Hansjörg Lüking, m
Renate Lüking, se, m
Claudia Maiorana, vm
Rudi Merkofer, s, p, v, tb, m
Jelena Milojkovic, g, vm
Léonie Moser, vm
Otto Müller †, g, r, m
Carina Neumer, tl, vm
Anja Oberhänsli, vm
Gottfried Oberholzer, m
Sophie Pfister, m
Adrian Rieder-Engeli, m
Verena Rieder-Engeli, m
Ursula Ritz, s, g, p, vm
Lydia Rüedi, m
Melody Rüedi, m
Peter Rüegg †, s, g, v, vm
James Runyon †, m
Jeanne Runyon, s, vm
Julia A. Sattler, tl, vm
Yvonne Saxer, r, m
Henrike Schuhler, vm
Martin Schweingruber, hd, tb, vm
Nino Sidoti, s, g, vm
Mirjana Spehar, m
Claudia Spühler, m
Michelle Stahel, tl, vm
Hans-Ruedi Stutz †, vm
Eva Tobler, vm
Mimi Tortorelli †, s, m
Maria Tschanz, m
Theo Tschanz, m
Thomas Traber, tb, m
Suzanne Trautweiler, r, m
Arthur Wachter, vm
Béatrice Wacker, s, m
Philippe Wacker, s, g, p, tl, vm
David Wälti, m
Maria Wohlgenannt, m
Brigitte Wüthrich, s, g, vm
Cornelia Zecchinél, s, p, vm
Thomas Zweidler, p, vm

g Gründer*in
p Präsident*in oder Co-Leiter*in
v Vizepräsident*in
tl Theaterleitung
s Schauspiel Eigenproduktionen
vm Vorstandsmitglied
m Mitglied
tb Technik, Bühne
hd Hausdienst
r Revisor*in
se Sekretariat

Dank
Ich bin dankbar für die Solidarität, die wir über die
vielen Jahre erfahren durften. Sei es in Form von Offen-
heit und Neugier unseres Publikums, insbesondere
aber auch von finanziellen Zuwendungen, die wir den
Freundinnen und Freunden, Firmen und Institutionen
zu verdanken haben. «Unser» Theater hat nur über das
uneigennützig Engagement vieler Zugewandter und
Anteilnehmender bestehen können. Das hat grosse
Anerkennung verdient. Die kleine Phönix-Insel lebt von
Auf- und Umbrüchen, vor allen Dingen aber von der
Gewissheit, wenn nicht schon vom Vermächtnis, dass
es sich lohnt, hier mit Passion und Freude den dar-
stellenden Künsten den roten Teppich auszuliegen.

Philippe Wacker

Durch die finanzielle Unterstützung von Privaten und
Institutionen wurde diese Festpublikation ermöglicht.

Annemarie und Achim Fleisch Marx, Mammern
Petra und Bernd Rumpf, Steckborn



Dr. Heinrich Mezger-Stiftung



Lions Club Insel Werd



Stadt Steckborn



Dank für die wiederkehrende Unterstützung
durch Institutionen und Private
Dr. Heinrich Mezger-Stiftung
Druckerei Steckborn Louis Keller AG
Ernst Göhner Stiftung
Jubiläumsstiftung der Thurgauer Kantonalbank
Klinik Schloss Mammern
Kulturpool Untersee und Rhein
Kulturstiftung des Kantons Thurgau
Lotteriefonds des Kantons Thurgau
Migros Kulturprozent
Orthopädie am See
Stadt Steckborn
Staub Heizungen AG
Stanley Thomas Johnson Stiftung
Stiftung Corymbo
Thurau Treuhand AG
Zur Rose
Stephan Heinz
Walter Oberhänsli
Bea Petri

Impressum
Die Publikation erscheint anlässlich des 40-jährigen
Jubiläums auf Initiative des Phönix Theater, Steckborn.

Herausgeber: Phönix Theater, Steckborn
Konzept: János Stefan Buchwardt, Susanna Entress
Textverantwortlicher: János Stefan Buchwardt, Wald (ZH)
Grafische Gestaltung: Susanna Entress, Frauenfeld
Lithografie: Walker DTP, Winterthur
Druck: Druckerei Steckborn Louis Keller AG, Steckborn
Bindung: Renfer AG, Dübendorf

Copyright
©2022 Phönix Theater, Steckborn

Bildnachweis
János Stefan Buchwardt (1) (4) (5)
Monica Beurer (7)
Bernhard Fuchs (10) (19) (20)
Doris Flubacher (12)
Manfred Schramm (14)
Toni Suter (24)
Mario del Curto (25)
Lukas Fleischer (27)
Caroline Minjolle (29)
Flavio Ferrari (30)
Michel Bovay (31)
Sebastian Krähenbühl (32)
Ingo Höhn (33)
Regula Müdespacher (34)
Desmond Roberts (35)
Abaku, Oliver Neubert (36)
Dieter Hartwig (37)
Philipp Zinniker (38)
Photo Erias (39)
Gregory Batardon (40) (43)
Jean-Christophe Arav (41)
Nirvana (42)
Cie Drift zVg (44)
Uwe Heinrich (45)
Ismael Lorenzo (46)
AIEP zVg (47)
Gunu Kim (48)
übrige Abbildungen zVg

Pressenachweis
Bote vom Untersee und Rhein, Danse Suisse, St. Galler
Tagblatt, Thurgauer Volksfreund, Thurgauer Zeitung,
Thugaukultur.ch

Die Urheberrechte liegen bei den Autor*innen und/
oder deren Vertreter*innen. Der Herausgeber hat
sich bemüht, die Rechte an den Abbildungen ausfindig
zu machen. In Fällen, in denen ein exakter Nachweis
nicht möglich war, bittet er die Inhaber*innen der
Copyrights um Nachsicht.

www.phoenix-theater.ch



Bow, Jeon Misook Compagnie, Südkorea, 2018 (48)

János Stefan Buchardt

Hier spricht der Präsident. Noch designiert, nach Erscheinen des Jubelbüchleins hoffentlich frisch gewählt. Schnittstelle sein als Teil einer «Creative Community», so darf es mir vor Augen stehen. Ach was, lieber weniger mit aufschneiderischen Anglizismen um sich werfen als substantziell dazu beitragen, dass es sich längst noch nicht ausgetanzt, ausgespielt und ausgelesen hat, an einem Theaterort, der von sich weiss: Ohne Publikum, das sich einbinden lässt und auf Beliebtes wie Ausgefallenes einsteigt, wäre das alles nichtig. Die langjährigen Getreuen bedienen, den Zaungast locken, über Verblüffung und Meisterhaftigkeit – darin liegt ein Zukunftswert. Ebendie Hand reichen, mit der Applaus gespendet wird, bis die ausserordentliche Wertsetzung am See zur stabilen Zuneigung wird. Wahrlich, ein Theater ist keine Selbstverständlichkeit. Der passende Themenmix, richtige Leute, die Interessierten, der Nachwuchs, Schulklassen et cetera. Das Phönix – in Zukunft vertreten durch Carina Neumer und Julia A. Sattler – wird weiterhin seine Funken

brav und frech.

versprühen, Auseinandersetzung und Unterhaltung offerieren, Kurse und Workshops gerade auch für Kinder und Jugendliche anbieten. Verstehen wir Theater als Sprungbrett für kulturelle Anbindung, das für die Einheimischen vor der Haustür liegt und für Jung und Alt von überall her Anziehungspunkt bleiben mag. Wenn Geist und Bilder vermittelt werden, Körperbeherrschung fasziniert, es handkehrum genug Verstocktes gibt, um sich daran reiben zu können, dann sind die Scharniere geschmiert, um das Karussell einer lebendigen Ortschaft in Schwung zu halten. Die Gemeinde Steckborn, die sich über die Kunststätte «Haus zur Glocke», über das kontinuierliche Bestehen von Galerien und kleinen Kunstwerkstätten auszeichnet, mit einem Lokalfernsehen aufwartet und ein Zeitungsorgan sein Eigen nennt, das sein hundertjähriges Bestehen längst überschritten hat, tut gut daran, in seiner pittoresken Kleinmaschigkeit Weltstädtisches zu pflegen. Für diese konträre Liaison steht, was Theater anbelangt, das Phönix, das künstlerische Horizonte vor sich hertreibt und Kulturinseln kriecht wie einst die Bäche, die, vom Seerücken kommend, Mündungsdeltas aufschütteten, die ihrerseits inzwischen so privilegiert bewohnt und belebt werden wollen und können.



brav und frech.

phönix  theater, tanz und töne
steckborn am untersee